

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 227. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—, Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Betritaner 109. Telephon 136-90. Postfachkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebenespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreispaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengebote 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 11. Jahrg.

Deutschnationale Denkschrift klagte die Naziminister an

Die Wahrheit um den Reichstagsbrand.

„Manchester Guardian“ schreibt: Die Mitwirkung der Hitlerregierung an der Ausübung des Reichstagsgebäudes bewiesene Tatsache.

Die Sensation des Tages ist die Veröffentlichung des „Manchester Guardian“, daß der Verfasser der Denkschrift über den Reichstagsbrand der durch Selbstmord geendete Fraktionsführer der Deutschnationalen Dr. Oberföhrer war. In einer Kabinettsitzung haben deutschnationale Minister ihren nationalsozialistischen Ministerkollegen glatt den Vorwurf der Brandstiftung gemacht. Mittlerweile ist fast ein halbes Jahr vergangen, und die Welt wartet immer noch auf die Vereinerung dieses ungeheueren Volksbetruges.

Einige Wochen nach dem Reichstagsbrand, Ende April, hat der „Manchester Guardian“ eine aus deutschnationalen Kreisen stammende Denkschrift veröffentlicht, die den Nachweis erbrachte, daß das Reichstagsgebäude nicht von den Kommunisten, sondern auf Befehl führender Nationalsozialisten, wie Göring und Goebbels, in Brand gesetzt worden ist. Jetzt teilt der „Manchester Guardian“ mit, daß diese Denkschrift, die bereits damals großes Aufsehen erregte, auf Weisung des Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion, des Abgeordneten Dr. Oberföhrer, verfaßt worden ist. Solange Oberföhrer lebte, mußte sein Anteil an der Denkschrift geheim gehalten werden. Seit seinem Tode besteht kein Grund mehr, das Geheimnis zu wahren. Es war sein Wunsch, die Denkschrift zu veröffentlichen. Er betrachtete den Reichstagsbrand und das Einverständnis der nationalsozialistischen Führer Göring und Goebbels als ein Verbrechen, das nicht ungesühnt bleiben dürfte. Da man bei der Hausdurchsuchung bei Dr. Oberföhrer diese Denkschrift fand und ihm androhte, er würde die Konsequenzen zu tragen haben, beging er Selbstmord.

Der Inhalt der Denkschrift hat dadurch nur an Bedeutung gewonnen. Sie sprach aus, was die damaligen deutsch-nationalen Teilhaber an der Regierung über die Vorgänge des Reichstagsbrandes wissen. Die Denkschrift beschreibt z. B. eine Kabinettsitzung, in der die deutschnationalen Minister den nationalsozialistischen Ministern Vorwürfe machten, weil sie ein Verbrechen, wie die Brandstiftung des Reichstages, begangen und Deutschland in den Augen der ganzen Welt in Veruruf gebracht hätten. Der „Manchester Guardian“ schließt seinen Artikel vom 2. August mit dem Satz:

„Wenn auch gewisse Einzelheiten geheimnisvoll bleiben — z. B. die Rolle, die der Agent der Nazis, van der Lubbe, spielte — so ist doch die Mitwirkung der Hitlerregierung an der Ausübung ihres eigenen Parlamentsgebäudes als eine bewiesene Tatsache zu verzeichnen.“

Dazu schreibt der „Neue Vorwärts“: Dieses Urteil wird auch durch das bisherige Ergebnis der Voruntersuchung bestätigt. Besonders die Tatsache, daß man offiziell trotz monatelanger fieberhafter Arbeit von mehreren Dutzenden Kriminalbeamten, die zu einer besonderen „Reichstagsbrandkommission“ zusammengefaßt waren, nichts Belastendes gegen die Angeklagten veröffentlicht hat, spricht für die Dürftigkeit der Anklage selbst. Zweierlei aber ist sicher: Erstens, die Brandstiftung kann nur in einem Zeitraum von höchstens einer Viertelstunde von einer Gruppe von mindestens 12 gut zusammenarbeitenden Menschen vorgenommen worden sein. Zweitens, sie können auch nur durch den unterirdischen Gang in den Reichstag gelangt sein, der vom Gebäude des Reichstagspräsidenten Göring in das eigentliche Reichstagsgebäude führt. Da das Präsidentenhaus dauernd von einer Wache, bestehend aus mehreren Dutzenden SA-Leuten bewacht war, so ist es völlig ausgeschlossen, daß nicht mit der SA im Bunde Befindliche diesen Zugang benutzen können.

Die Voruntersuchung hat den Nazis keinen Weg gezeigt, um an diesen beiden für sie vernichtenden Feststellungen vorbeizukommen. Nie ist deshalb Machthabern ein Prozeß so unbequem gewesen wie dieser. Findet er statt und wird er von der öffentlichen Meinung der ganzen Welt kontrolliert, dann wird die Auffassung, daß der Reichstagsbrand das schlimmste nationalsozialistische Verbrechen ist, eine vieltausendfache Bestätigung finden.

Bulgarische Proteste.

London, 17. August. Der bekannte bulgarische Politiker Alexander Obbow übersandte dem „Manchester Guardian“ einen Protest gegen die Gefangenhaltung des Bulgaren Dymitrew für seine angebliche Teilnahme am Reichstagsbrand. Obbow war Abgeordneter der Bauernpartei und Vizebauminister in der Regierung Stambuliski; er ist daher ein politischer Gegner des verhafteten Bulgaren. Er erklärt jedoch im Namen der Gerechtigkeit, daß Dymitrew nichts Gemeinsames mit dem Reichstagsbrand haben konnte.

Dies ist schon ein zweiter Protest von bulgarischer Seite; den ersten erhob der gleichfalls bekannte Politiker Todorow.

Die Verteidiger sind Nazi.

Berlin, 17. August. Wie nunmehr festgestellt wurde, sind von den drei Verteidigern, die den der Reichstagsbrandlegung Angeklagten vom Gericht gestellt worden sind, da kein deutscher Rechtsanwalt die Verteidigung übernehmen wollte, zwei Mitglieder der nationalsozialistischen Partei. Es wird daher im Prozeß so kommen, daß die Offizialverteidiger, statt zu verteidigen, die Rolle der Staatsanwaltschaft unterstützen werden, was bei einigen anderen politischen Prozessen der letzten Zeit bereits der Fall gewesen ist.

Rund um die Abrüstung.

Norman Davis reist nach Genf. — Amerika ist jedoch pessimistisch.

Washington, 17. August. Der amerikanische Delegierte für die Abrüstungskonferenz Norman Davis wird am 30. August nach Genf abreisen. Es werden kurze Vorbesprechungen in London und Paris stattfinden. Washingtoner Kreise machen kein Hehl aus ihrem Pessimismus bezüglich der Weiterführung der Genfer Abrüstungskonferenz.

Das Wetterfliegen in der Luft.

London, 17. August. Wie der „Daily Herald“ meldet, plant die britische Regierung hundert mit den modernsten Errungenschaften ausgestattete Jagdflugzeuge bauen zu lassen, wenn die bevorstehenden Abrüstungsverhandlungen zu keinem allgemeinen Abrüstungsabkommen führen sollten. Diese Flugzeuge sollen zur Verteidigung Londons dienen. Das Blatt spricht in diesem Zusammenhang die Befürchtung aus, daß ein Scheitern der Abrüstungskonferenz zu einem eben solchen Wetterfliegen in der Luft führen wird, wie es vor dem Weltkrieg zu Wasser und zu Lande erfolgt ist.

Der deutsche Militarismus!

Schmerzlich und erschreckend...

Die „Weser-Zeitung“ schreibt: „Es ist sehr schmerzlich, daß infolge des Versailles Diktats noch nicht ein Zwanzigstel von all denen, die sich zur Reichswehr melden, eingestellt werden können. Dadurch fehlt dem Heere der lebende Zustrom an Kraft, der die Andern der alten Armee Jahr für Jahr durch die

Was der Deutsche nicht wissen darf!

Die Kopenhagener „Politiken“ beschlagnahmt.

Berlin, 17. August. Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ wurde vom 14. August nach ihrem Eintreffen in Berlin von der Polizei beschlagnahmt. Das Blatt hat nach der Amsterdamer Emigrantenzzeitung „Freie Presse“ einen Bericht über eine Rede des SA-Führers, des Hauptmanns Röhm, gebracht, nach dem er u. a. gejagt haben soll: „Wir kehren uns nicht einen Deut daran, was die hohen Herren in Berchtesgaden ausknobeln. Revolutionen werden immer in der Hauptstadt des Landes entschieden. 800 000 Braunhemden sind eine Macht, die nicht jerteliminiert werden kann.“ Weiter soll Stabschef Röhm in wehrfähigen Städten durch seine SA-Männer folgenden kleinen Vers an viele Häuser habe malen lassen: „Gibt Hitler uns kein Brot, dann schlagen wir ihn tot.“

Dazu schreibt der „Bölkische Beobachter“: So lange eine Zeitung, wie der „Politiken“, sich als die größte dänische Zeitung bezeichnen kann, müsse man annehmen, daß der größte Teil des dänischen Volkes hinter ihm stehe, und man werde sich auf deutscher Seite danach einzurichten haben.

Der Dank an Hindenburg.

Vergrößerung des Gutes Reudeck durch eine Staatsdomäne.

Berlin, 17. August. Die „Bölkische Zeitung“ meldet aus Königsberg: Die Staatsdomäne Langenau soll mit Reudeck, dem Gut des Reichspräsidenten von Hindenburg, vereinigt werden. Die Güter waren bereits 1853 vereinigt.

Merkwürdig, aber kennzeichnend: Hindenburg bekommt das Gut Reudeck geschenkt, später beansprucht das Gut große Mittel aus der Osthilfe und jetzt wird noch eine Staatsdomäne hinzugegeben. All dies geschieht, damit Hindenburgs Sohn, der Oberst, den Großgrundbesitzer spielen kann. Der Ausspruch: „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß“ war für die meisten ein leeres Wort, aber nicht für die Hindenburgs, die sich für die Nazis erkärt haben.

Rekruten mit neuem Leben durchpuffte. Es fehlen die Reservisten, die jeden Herbst aus den Kasernen ins Land zogen und die entlegensten Dörfer mit ihren Schilderungen aus dem Soldatenleben erfüllten. Dabei wächst mit jedem Jahre noch die Zahl der Wehrfähigen, die nicht mehr durch die Schule des alten Heeres gegangen sind. Das Wissen um militärische Dinge und Notwendigkeiten hat in den letzten Jahren erschreckend abgenommen. Dies ist der früheren Regierung leider gelungen; aber nicht geglückt ist ihr erfreulicherweise, den soldatischen Geist, der seit Jahrhunderten im Deutschen liegt, zu töten.“

Bombenanschlag auf Jantow.

Der ehem. bulgarische Ministerpräsident blieb unverletzt.

Sofia, 17. August. Gegen den ehemaligen bulgarischen Ministerpräsidenten Alexander Jantow wurde heute morgen von einem Unbekannten ein Bombenanschlag verübt. Jantow blieb unverletzt; einer von seiner Leibwache wurde leicht verletzt. Der Attentäter wurde sofort verfolgt, konnte jedoch entkommen.

Prof. Jantow ist der Führer des nationalsozialistischen Bürgerturns.

Schwedische Arbeiter gegen Falkenkreuzfahne.

Stockholm, 17. August. Hier ist gestern ein Konflikt mit dem deutschen Tankdampfer Mal-Rah dadurch entstanden, daß die Hafenarbeiter wegen der Hisung der Falkenkreuzfahne sich weigerten, die Ladung zu löschen. Der Konflikt ist am nächsten Tage beigelegt worden.

Deutschland will deutsche Schweiz angliedern.

Eine Abwehrerklärung der „Neuen Zürcher Zeitung“.

Zürich, 17. August. Die „Neue Zürcher Zeitung“ wendet sich scharf gegen die vom Reich betriebene nationalsozialistische Propagandaverfälschung, die deutsche Schweiz einer Angliederung an Deutschland geneigt zu machen.

Das deutschbürgerliche Zürcher Blatt erinnert daran, daß mit einer gewissen Regelmäßigkeit in Deutschland Apostel auftauchen, die den Schweizern Deutschland als Mutterland offerieren, zu dem die Schweiz zurückkehren müsse. Diese alte Weise nehme aber diesmal Ausmaße an wie nie zuvor, weil sie heute eine Doktrin des deutschen Staates ausdrücke. Daher erregte die Art und Weise, wie heute die deutsche Presse die Gebietsintegrität der Schweiz antaste, berechtigtes Aufsehen.

An der deutsch-schweizerischen Grenze kam es in der letzten Zeit zu einigen Zwischenfällen, die durch reichsdeutsche Nationalsozialisten verursacht worden sind. Diese Zwischenfälle haben in der Schweiz große Erregung hervorgerufen. Wegen einem der Zwischenfälle hat sich bereits der deutsche Gesandte bei der Bundesregierung entschuldigt.

Massenverhaftungen in Oberschlesien.

Gleitwitz, 17. August. Nach einer Mitteilung der Pressestelle des Polizeipräsidiums Gleitwitz wurden am Mittwoch in Beuthen vier führende ehemalige Sozialdemokraten, darunter der frühere Stadtrat Trappe, auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat festgenommen. Am Donnerstag früh führte die Polizei unter Hinzuziehung der SA eine größere Aktion gegen die SPD und SPD durch. Es wurden in Gleitwitz 130, in Hindenburg 150 und in Beuthen 70 Wohnungen durchsucht. Wegen des Verdachts staatsfeindlicher Umtriebe wurden in Schutzhaft genommen und in das Polizeigefängnis gebracht: in Gleitwitz 50, in Hindenburg 15 und in Beuthen 13 Personen.

„Auf der Flucht erschossen“.

Berlin, 17. August. Wieder wird amtlich berichtet, daß ein Kommunist, der am Mittwoch in ein Konzentrationslager gebracht werden sollte, während eines „Fluchterjucks“ von der Begleitmannschaft erschossen wurde. Es handelt sich um einen gewissen 41jährigen Frank Bednarek.

Nun auch Hehe gegen Dr. Brüning.

Berlin, 17. August. Wie der „Bölkische Beobachter“ meldet, soll Dr. Brüning nach dem Bericht der holländischen katholischen Zeitung „Eindhovensche Courant“ den Vatikan in einem Schreiben gewarnt haben, bei Abschluß des deutschen Konkordats die nötige Vorsicht walten zu lassen. Dieses Schreiben sei durch einen persönlichen Kurier in die Schweiz gebracht und von dort eingeschrieben nach Rom weiter befördert worden. Als dann im Verlauf der Verhandlungen mit dem Vatikan Vizelanzler v. Papen auf die großen Vorteile hinwies, die Hitler der katholischen Kirche angeboten hat, soll ein Mitglied der Kurie erklärt haben: „Was von diesen Versprechungen wahr sei. Es müssen erst die Taten abgewartet werden. Wir haben einen Brief von einer sehr angesehenen politischen Persönlichkeit in Deutschland erhalten, die uns gewarnt hat.“

Der „Bölkische Beobachter“ spricht zum Schluß dieser

Meldung die Erwartung aus, daß Dr. Brüning auf diese Enthüllungen antworte.

Der Mofse-Zusammenbruch.

Verlagsdirektor Bettei ausgeschieden.

Berlin, 17. August. Mit dem gestrigen Tage ist der Verlagsdirektor Karl Bettei, der die Gleichschaltung des Verlages Rudolf Mofse bzw. der Rudolf Mofse-Stiftung G.m.b.H. vornahm, aus dem Unternehmen ausgeschieden. Bettei hat diesen Entschluß im Einvernehmen mit dem vorläufigen Gläubigerausschuß gefaßt.

Nur die Ansicht der Staatsführung gestattet.

Berlin, 17. August. In einer öffentlichen Kundgebung des Deutschen Büro- und Behördenangestelltenverbandes polemisierte der Oberpräsident von Berlin-Brandenburg, Staatsrat Kube, in erster Linie gegen die Sozialdemokraten und sagte dann: „Es sei keinem Deutschen gestattet, über Deutschland oder die deutsche Sache anderer Ansicht zu sein als die Staatsführung.“

Die österreichischen Ausnahmegerichte.

Wien, 17. August. Aus einem Kommentar, den die halbamtliche politische Korrespondenz zu dem am Mittwoch gefaßten Ministerratsbeschlusse über die Beschlagnahme von Vermögen verbotener Parteien veröffentlicht, sind die Einzelheiten für die Durchführung dieser Beschlag-

nahme ersichtlich. Unter Vermögen werden, wenn es sich um Parteivermögen im engeren Sinne handelt, auch einzelne Vermögensstücke zu verstehen sein. Außerdem genügt zur Beschlagnahme und zu dem darauf folgenden Verfall des Vermögens die Tatsache, daß es sich um Vermögen bzw. Vermögensstücke der verbotenen Partei handelt. Es braucht also eine verbotswidrige Anwendung dieses Vermögens nicht erst nachgewiesen zu werden. Gegen die Beschlagnahme ist eine Berufung möglich, jedoch hat sie keine aufschiebende Wirkung.

Wie sich die Beschlüsse des Ministerrats auswirken werden, ist aus einer Zusammenstellung des „Oesterreichischen Abendblattes“ zu ersehen, das erklärt, für den Verfall der Staatsbürgerchaft kämen ungefähr 7000 Personen in Frage. Das Blatt führt außerdem eine Liste führender nationalsozialistischer Persönlichkeiten in Oesterreich an, die sich im Auslande aufhalten und in Oesterreich Grund und Boden besitzen, der einem Zugriff der Behörde offen liegt. Unter diesen Personen befindet sich der ehemalige Landesleiter der NSDAP, Profisch, der bei Linz ein Bauernhaus besitzt, der frühere Gauleiter Oesterreichs Bolek, ebenfalls Besitzer eines Grundstücks bei Linz, und der SA-Obergruppenführer Reichny, der eine Villa in Linz besitzt.

Das Urteil gegen die Wiener Bombenleger.

Wien, 17. August. In dem Prozeß gegen die 7 Nationalsozialisten, die beschuldigt sind, eine Bombe im Cafe „Produktenbörse“ in Wien gelegt zu haben, wurde das Urteil gesprochen. Von den Angeklagten wurden vier zu schwerer Kerkerstrafe, verschärft durch einen Festtag vierteljährlich, verurteilt, die von drei Monaten bis zu zwei Jahren gehen. Die Untersuchungshaft ist eingerechnet. Drei der Angeklagten wurden freigesprochen.

Vor einem russisch-italienischen Pakt.

Abschluß des Nichtangriffspaktes noch in diesem Monat.

Rom, 17. August. Der sowjetrussische Botschafter Potemkin erhielt von seiner Regierung Vollmachten zur Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes mit Italien.

Wahrscheinlich wird es noch im Laufe dieses Monats zur Unterzeichnung des Paktes kommen.

Es handelt sich um einen Pakt, der dem zwischen Sowjetrußland und Frankreich abgeschlossenen weitgehend entsprechen wird.

es sich durchweg um kommunistisches Propagandamaterial, die Tätigkeit der Partei in Frankreich, Deutschland und den Kolonien betreffend sowie um Geheimakten über die Flugzeugabwehrorganisation und die Tätigkeit der französischen Gegenespionage handelte. Eine Vernehmung Doquennois war in Anbetracht seines Zustandes noch nicht möglich.

Macdonald prüft außenpolitische Probleme.

London, 17. August. Ministerpräsident Macdonald, der seinen Erholungsurlaub in Lissieux unterbrochen hat und am Donnerstagmorgen zu einem eintägigen Besuch in London eintraf, dementierte bei seiner Ankunft sofort das Gerücht, daß er in diesem Jahre noch einmal nach Washington fahren werde. Der Ministerpräsident empfing, da der Außenminister sich auf einer Urlaubsreise befindet, den ständigen Unterstaatssekretär im Außenministerium Sir Robert Vansittart und den Unterstaatssekretär für Neuhohes Eden. Hierbei wurden, wie verlautet, in erster Linie die neue deutsche Devisenverfügung für ausländische Schiffahrtsgesellschaften, der Stand der englisch-russischen Handelsverhandlungen und die Lage im Irak besprochen.

Reste von Amundsens Flugzeug gefunden.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Nach Gerüchten aus Tromsø sollen Fischer bei der Bäreninsel Reste von Amundsens Flugzeug „Latham“ ins Netz bekommen haben.

Arischer Held auf Brautschau.

Die Wochenchrift für Rassenkunde des Dritten Reiches, „Das Wissen des Volkes“, veröffentlicht in ihrer letzten Nummer ein „Positives Programm für die Verbesserung der Rasse in der Ehe“, in dem es heißt:

„Die Rasse und die Frau dürfen nicht sich selbst überlassen werden, sondern der arische Held muß immer die gute arische Rasse bewachen. Wir verlangen, daß ein jeder Mann der guten Rasse, jeder Arier, der nur eine blonde Arierin mit blauen Augen, freiem Blick, oalem länglichem Gesicht, rosigem Taint, schmaler Nase und kleinem Mund ehelicht, und daß er unter allen Umständen ein unberührtes Mädchen zur Frau nimmt. Schon die altgermanischen Gesetze bevorzugten Ehe mit unberührten Frauen und verwarfen Heiraten mit Witwen. Wir verlangen, daß der blonde, blauäugige Mann keine Frau des dunklen Mittelmeertyps heiratet mit langem Oberkörper, kurzen Beinen, schwarzen Haaren, Hakennase, vollen Lippen, großem Mund, Hängebrust, reichlichem Haarwuchs und Neigung zur Fettsucht. Wir verlangen, daß der heldische blauäugige Arier keine Frau von schwarzem, negroidem Typ mit dem charakteristischen Negerkopf und schlankem Körper sowie espfenartigen Brüsten heiratet. Der Mittelmeer-Typ der Frau ist ein Hetären-Typ, der Neger- und mongolische Typ ist der Typ des weiblichen Lastieres. Dagegen soll der arische Mann nur mit der gleichstehenden Arierin, einem unberührten Mädchen von einwandfreier Vergangenheit, eine Ehe eingehen. Er soll nicht ein

Mädchen ehelichen, das zahlreiche Gesellschaften, Vergnügungen, Theater- oder Sportveranstaltungen vorzieht und sich überhaupt gern öffentlich zeigt. Vor allem soll er kein Mädchen heiraten, das sich in Stellung befindet, da die durch ihre sitzende Lebensweise zur Hysterie neigen. Er soll nur ein peinlich reines, streng häusliches, fleißiges und kinderliebendes Mädchen zur Frau nehmen.“

Wenn das „Positive Programm“ der Illudioten erfüllt wird, stirbt ihre Rasse wenigstens aus; denn angesehen von ein paar amerikanischen Filngirls (deren Vergangenseit allerdings nicht immer einwandfrei ist) geht es nicht mehr allzu viel blaublunde, oware, rosige, Heamündige, rindbrüstige u. v. Geschlechtstierchen zur Befriedigung des arischen Helden. Warum aber läßt man sich um die Rassenmerkmale dieses arischen Helden? Könnte man nicht den Propagandaminister Dr. Goebbels als rassistische Idealgestalt zur Nachahmung empfehlen? Allerdings kann man von ihm weder behaupten, daß er blond, noch daß er blauäugig, noch daß er langbeinig ist; er hat sich freilich auch bei der Wahl seiner Frau nicht an den Rassepaß gehalten.

Der hochgestapelte Hitler.

In dem gleichgeschalteten „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ schreibt Herr Karl Rauch, der Herausgeber des „Literarischen Welt“, einen Artikel über die Krise des Buchhandels. In diesem Artikel heißt es:

„Einige Buchhändler, und es sind gar nicht wenige, die haben während der letzten Wochen die Stapel Stefan Zweig und Heinrich Mann ihres Lagers ausgemer-

felt gegen Stapel von Hitlers „Mein Kampf“, Hans Grimm und Kolbenhayer — und sie jagen nun bereits an zu jammern, weil trotz dieser Wandlung das Geschäft nicht etwa besser, sondern jachte noch schlechter geworden ist. Es kann einen selber jammern vor solcher Hamlosigkeit. Das Aushängeschild allein macht gar nichts — und wer sich einbildet, die Lebenswerke der deutschen Dichter, die selbst zu lesen ihm schwer ankommt, seien auf gleich bequeme Art handlungsmäßig an den Mann zu bringen wie früher die volkreichen Zivilisatoren, der hat vom großen Wandel der Zeit nicht einen Hauch begriffen.“

Herr Rauch hat das nicht geschrieben, um das neue Deutschland blutig zu verhöhn. In aller Harmlosigkeit erzählt er doch, daß die Deutschen Stefan Zweig und Heinrich Mann lieber lesen als das Buch des Herrn Hitler, das zu lesen ihnen „schwer ankommt“. Gott sei Dank hat die Regierung eingegriffen, um den hochgestapelten Hitler anzubringen, und einfach verordnet, daß jeder Beamte das Nachwerk Hitlers kaufen muß. Das wird das Geschäft ein wenig heben (vor allem das Geschäft des Verfassers) — aber was dann, wenn jeder Deutsche seinen Hitler im Topf hat? Dann können die Buchhändler zusperrn, denn die Leute, die Bücher lesen, verzichten auf die Naziliteratur und die Leute, die sich zum Dritten Reich bekennen, lesen keine Bücher. Bis die Buchhändler „den Hauch von dem großen Wandel der Zeit“ begriffen haben, werden sie ihren Beruf aufgeben und sich zum freiwilligen Arbeitsdienst melden.

Tagesneuigkeiten.

Wie wird das Wetter?

„Wie wird das Wetter?“ lautet die tagtäglich gestellte Frage, die jeder erörtert, um dementsprechend seine Vorbereitungen zu treffen.

Um das Rätselraten dem Ungeübten etwas leichter zu machen, seien im nachstehenden einige wissenschaftlich anerkannte Wetterregeln wiedergegeben, die jeder für sich in seinen Aufstößen ausprobieren und überprüfen kann.

Wenn Federwolken langsam von Westen her heranziehen, so ist dies ein Zeichen für Niederschläge, die in ein bis zwei Tagen zu erwarten sind. Zeigen sich Haufenwolken, die sich gegen Abend nicht verziehen, sich nicht auflösen, kann man ebenfalls auf schlechtes Wetter und Regen rechnen. Sind im Frühjahr, Sommer oder Herbst vereinzelte Wolken am Tage sichtbar, die gegen Abend verschwinden, dann kann man beständiges und trockenes Wetter erwarten. Ein Zeichen von gutem, schönem Wetter ist es, wenn der Himmel frühmorgens unbewölkt ist und sich gegen Mittag abgerundete Haufenwolken zeigen, die sich bis in die Nachmittagsstunden immer mehr anhäufen, um gegen Abend wieder zu verschwinden. Sind die Nächte windstill und erhebt sich frühmorgens ein paar Stunden nach Sonnenaufgang, ein leichter Wind, der gegen Mittag stärker wird und sich abends wieder legt, kann man auf anhaltend klares und trockenes Wetter hoffen. Verstärkt sich dagegen am Abend der Wind, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit Regen oder sogar Sturm zu erwarten. Starke Tau ist immer ein Zeichen von gutem Wetter! Hört man das Läuten von Glöckern aus der Ferne, so ist die Tatsache hoher Luftfeuchtigkeit in den unteren Luftschichten gegeben, und man muß mit der Möglichkeit von Niederschlägen, unter Umständen sogar mit Gewitter rechnen. Ein Vorbote von kommendem Regen ist auch stets die purpurne Farbe des Morgenrots. Sinkt bei bedecktem Himmel, schwachen Winden und steigendem Barometer der Taupunkt unter Null Grad, besteht Nachtfröstdgefahr. Ein sicheres Zeichen für die Beurteilung der kommenden Witterung ist ebenfalls in der Beobachtung des Nebels gegeben. Bekanntlich kann der Nebel steigen oder fallen. Im ersten Falle wird das Wetter gut, im zweiten Falle neigt es zu Regen. Sieht man bei regnerischem Wetter am Firmament fahrende Wolkensetzen, so muß man mit länger dauerndem Vandregen rechnen. Sehr roter, fast glutroter Sonnenuntergang deutet auf Regen, ein sandgelb gefärbter Abendhimmel dagegen auf trockenes Wetter hin. Die Sonne kann hinter einer schiefsergrauen Wolkenschicht untergehen oder ihren Tageslauf hinter Haufenwolken beenden. Trifft ersteres zu, kommt Regen, andernfalls kann man gutes Wetter für den nächsten Tag annehmen.

Selbstverständlich erheben die vorstehenden Aufzeichnungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da sich naturgemäß je nach Lage des Beobachtungsortes und Interesse des Beobachters die Reihe der wahrscheinlichen Witterungsanzeichen noch erheblich vermehren läßt. Wenn es Freude macht und wer sich daran gewöhnt, diese Wetterregeln in der Praxis anzuwenden, wird sehr bald so geschickt sein, daß er sein eigener Wetterprophet sein wird.

Streit in der Phantasielndustrie.

Vom Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Konfektionsindustrie wird uns folgendes mitgeteilt: Nach zwei ergebnislosen Konferenzen im Arbeitsinspektorat, die zwecks Abschlußes eines Sammelvertrages und Ausgleich-

ung der Löhne einberufen worden waren, von den Industriellen aber nicht besucht wurden, wurde gestern in der Phantasielndustrie der Streit proklamiert. In dieser Industrie herrscht seit 1929 ein vertragloser Zustand. Die Industriellen machen sich diesen Umstand zunutze und nützen die Arbeiter aufs äußerste aus.

Der Streit der Bauarbeiter auf dem toten Punkt.

Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, begibt sich Arbeitsinspektor Wojtkiewicz heute nach Warschau. Nach seiner Rückkehr am Freitag wird er mit den Vertretern der Bauarbeiter und den Bauunternehmern Fühlung nehmen, worauf erst eine Konferenz einberufen werden wird. (a)

Vorschulzeit . . .

In den letzten Tagen weilte der Vertreter des Schulkuratoriums Somorowski in Lodz. Er hielt mit den Schulinpektoren Konferenzen über Organisationsfragen im Schulwesen ab. (a)

Unterstützungen für Reservistenfamilien.

Im Zusammenhang mit den Einberufungen der Reservisten zu den alljährlichen Gwöchigen Übungen, bringen wir in Erinnerung, daß den Familien der Reservisten Unterstützungen zustehen. Diese Unterstützungen betragen für eine alleinstehende Person täglich 90 Groschen, für 2 Personen 1,10 Zloty, für 3 und mehr Personen 1,30 Zloty. Um die Unterstützungen zu erhalten, muß der be-

treffende Reservist nach Abschluß der Übungen mit einem entsprechenden Besuch im Militärbüro, Petrikauerstraße 165, vorsprechen. (a)

Der Droschkenkutscher und sein Pferd.

In den vorgestrigen Abendstunden hielt vor dem Hause Limanowskistraße 156, wo sich das 1. Polizeikommissariat befindet, eine Pferde-droschke, auf der jedoch der Kutscher fehlte. Die Polizei unternahm Nachforschungen und bald klärte sich die Angelegenheit auf. Der Wagenbesitzer, Stanislaw Musial, hatte sich in der Limanowskistraße 188 so „schwer geladen“, daß er vom Bod auf die Straße stürzte. Das Pferd ging indessen weiter und blieb endlich vor dem erwähnten Hause stehen. Musial wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Auf Grund des polizeilichen Protokolls wird er später bestraft werden. — Eigentlich mußte das Pferd bestraft werden, da es seinen Herrn unbeaufsichtigt auf der Straße gelassen hat . . .

Droschke mitsamt dem Pferd gestohlen.

Dem Droschkenbesitzer Waclaw Michalski (Profesorskastraße 15) wurden in der Genstastraße, als er seine Droschke für kurze Zeit ohne Aufsicht stehen gelassen hatte, der Wagen mitsamt dem Pferd gestohlen. (a)

Eine Frau bricht vor Hunger zusammen.

In der Lutomeriastraße brach gestern die 45 Jahre alte Janina Potenga (Zgierskastraße 82) vor Hunger ohnmächtig zusammen. (a)

Wieder Kuszczewski-Atmosphäre.

Vor neuen „Postprozessen“.

Der Fiskus klagt Stanislaw Pilsudski um 700 000 Zloty.

Ende August wird das Warschauer Bezirksgericht drei Prozesse verhandeln, die in sehr engem Zusammenhang mit der Angelegenheit des zu 5 Jahren verurteilten Ingenieurs Kuszczewski stehen. Im ersten Prozeß tritt der Staatsfiskus gegen die Firma „Budownicwo i Przemysl“, die den Bau der Telephon- und Telegraphenzentrale durchführte, auf. Der Fiskus klagt um die Rückerstattung von 700 000 Zloty. Verklagt sind die drei Hauptteilhaber dieser Firma: Stanislaw Pilsudski, der sich durch Ausstellung deckungsloser Schecks schon einen Namen gemacht hat, und die Ingenieure Topignori und Bojaci. Die Firma „Budownicwo i Przemysl“ erhielt den Auftrag, die Telephon- und Telegraphenzentrale zu errichten, außerhalb eines Preisanschreibens dank der Protektion des berüchtigten Ingenieurs Kuszczewski, der sich im Prozeß gegen ihn dazu bekannte, ein „stiller Teilhaber“ dieser Firma gewesen zu sein. Die von Kuszczewski so bevorzugte Firma führte den Auftrag sehr schlecht aus, was dem Staatsfiskus großen Schaden einbrachte.

Anschließend an diesen Prozeß wird eine Klage Stanislaw Pilsudskis verhandelt werden, der vom Fiskus nicht mehr und nicht weniger als 1 500 000 Zloty fordert, eine Summe, die ihm — der Meinung des Klägers nach — von der Bauleitung zustehet, aber nicht bezahlt wurde. Die Prozesse werden im ersten Termin sicher verurteilt werden.

Unabhängig davon wird höchstwahrscheinlich eine Klage St. Pilsudskis gegen Ing. Zawadzki verhandelt werden. Die Ursache zu dieser Klage ist folgende: Während der Verhandlung gegen Kuszczewski kam an den Tag,

daß Topiech, Bostacki, Pilsudski und Kuszczewski für Staatsgelder Plätze gekauft haben, u. a. einen Platz in Warschau und einen in Dtwock. Weil das Ausstellen des Kaufkontraktes auf ihre Namen sehr gefährlich war, benötigte man dazu den Namen Zawadzki. Als sich der Staatsanwalt für diese Geschäfte zu interessieren begann, behauptete Zawadzki, die Plätze seien sein alleiniges Eigentum. Eine gütliche Aufteilung des für gestohlene Gelder erworbenen Besitzes lehnte er ab. Gegenwärtig klagt Pilsudski Zawadzki auf Aneignung fremden Eigentums.

Die Krone all dieser Gerichtsverhandlungen wird der Appellationsprozeß gegen Kuszczewski sein, der im Herbst stattfindet. Kuszczewski befindet sich weiterhin in Haft. Er beschäftigt sich, wie wir schon früher einmal schreiben, mit dem Ausarbeiten von Bauplänen für Gefängnisse.

Sie führten Beschwerde

und stahlen dem Fiskus 150 000 Zloty.

Die Untersuchung in der Beschwerdeaffäre in der Warschauer Eisenbahndirektion wurde beendet. Außer den Beamten, dem ehem. Professor Wlodzimierz Jaszczembski, und dem Referenten Waclaw Docolowski hat eine ganze Reihe anderer Personen zuunrecht Beschwerde geführt und Entschädigungen für angeblich auf der Eisenbahn verlorengegangenen Sachen abgehoben. Zwei Beamte der Warschauer Eisenbahndirektion wurden im Zusammenhang mit der Aufdeckung dieser Betrügereien in ihren Dienstpflichten verhängt. Die vom Fiskus erlittenen Schäden betragen an 150 000 Zloty. (u)

Zwei Liebesgeschichten.

Von Viktor Sloboskij.

Die Uhr.

Swift sagt, bei Männern erzeuge der Wunsch die Liebe, während bei Frauen die Liebe den Wunsch erzeuge. Es war einmal ein Mann, der sich durch große Ordnungsliebe auszeichnete.

Er verstand es, dem Wunsch der Frauen zuvorzukommen, ihn voranzuhnen, ja ihn sogar zu erzeugen.

Seine Kleider alterten nicht, es schien, als sei er mit der Krawatte zur Welt gekommen.

Einmal erzeugte in ihm der Wunsch die Liebe.

Er fing an, in aller Herrgottsfrüh aufzustehen und die erste Post in Empfang zu nehmen, so daß in dieser Wohnung von nun an keine Briefe mehr verloren gingen. Abends ging er auf dem Kai spazieren. Die ganze übrige Zeit hielt er Wache vor dem Hause der Frau, die ihn lange Zeit hindurch nicht leiden mochte.

Der Mann war so aufmerksam, er erschien stets, wenn man ihn brauchte, und verschwand sofort, wenn man für ihn keine Verwendung hatte er blieb immer einen Schritt zurück, er lauschte und staunte.

In ihr wurden Liebe und Wunsch wachgerufen.

Sie ging in ihrer Wohnung als lehte zu Bett, sie hörte nun, wie des Nachts das Straßenpflaster repariert wird, und nahm wahr, von welcher Seite in Moskau die Sonne aufgeht.

Es kam die Stunde, von der es heißt, die Frau müsse da zugleich mit den Kleibern die Schamhaftigkeit ablegen.

Es war Abend, da sich ihre Wünsche kreuzten.

Sie erwartete ihn schon, äußerlich abgerüstet und innerlich gerüstet.

Der Mann nahm die Uhr aus der Westentasche, zog sie auf und legte sie auf das Nachtkästchen.

Das war seine allabendliche Gewohnheit.

„Gehen Sie,“ sagte die Frau sehr deutlich, „und kommen Sie nie wieder.“

Er ging, und sein Herz pochte, und die Uhr tickte.

Unvollendete Liebe.

Es lebte in Moskau ein Mann namens George.

Einmal schlief er bei einer fremden Frau, in einer fremden Wohnung.

Alles war vollkommen ruhig.

Der Ehegatte war verreist, und übrigens — was ging ihn der Ehegatte an?

In der Nacht, während eines ganz unpassenden Augenblickes, schrie die Türklingel: der Ehegatte war plötzlich zurückgekehrt.

Die Frau sagte:

„Nimm deine Sachen. Im Nebenzimmer schläft meine Freundin. Du legst dich zu ihr, ich sage dann . . .“

Und öffnete dem Ehegatten die Tür.

Der Ehegatte erzählte dies und jenes, trank Tee, da sagte ihm die Frau, im Nebenzimmer schlafte die Freundin mit einem neuen Verehrer. Der Ehegatte fragte vergnügt:

„Mit wem ist sie denn heute wieder verheiratet?“

Der Liebhaber lag neben der fremden Frau. Er bekam Herzklopfen und war sehr verlegen.

Die Frau, die neben ihm lag, streichelte ihm die Haare. Sie hielt ihm die Ohren zu, um ihn daran zu hindern, das Treiben im Nebenzimmer zu hören.

Dann geschah, was oben geschah, wie es in den arabischen Märchen heißt.

Am Morgen ging er zeitig weg. Die Frau zog die Decke über den Kopf, ihm war das unangenehm. Gerodet zu unhöflich mutete es ihn an.

Zwei Jahre später machte George eine Badereise nach Gopatorija. Er konnte sich auf der samtlenen Plage, und die Seebriese schaukelte über ihm den Schatten des Badestuhles.

Neben ihm konnte sich eine blonde, große, blauäugige Frau. Er sprach sie an. Sie antwortete geschweigt.

Sie war hübsch, so hübsch, daß sie fast gar nicht loskettierte. Sie konnte einfach sprechen, einfach mit den blauen Augen schauen, einfach im Sande liegen, und das genügte.

Sein Herz fing Feuer. Er ging hinter ihr her. Er sprach auf sie ein. Sie wendete von ihm den Mund ab. Er küßte ihr die Haare. Sie stemmte sich gegen seine Brust mit den Ellbogen. Sie kam an die gleiche Stelle baden und schaute aus ihren blauen Augen.

George mußte nach Moskau abreisen.

Die Blauäugige kam auf den Bahnhof, um ihm das Geleit zu geben.

Der Zug setzte sich langsam in Bewegung.

Er streckte die Hände zum Fenster hinaus, ergriff ihre Hand, küßte sie am staubigen Rande des heruntergelassenen Rahmens und stammelte:

„Zu spät . . . Schade . . . Sie wissen . . . Ich lie . . .“

Sie antwortete ihm mit der Wörfel der Wohnung, wo sich jene fast lächerliche Geschichte zugetragen hatte.

Da erkannte er diese Haare, diesen Körper, die Arme.

Der Zug rollte.

Er konnte nicht mehr abspringen.

Sie weinte.

(Was dem Ausflüchten.)

Eine unangenehme Lage.

Der Napiorowskistraße 122 wohnhafte Stanislaw Kaczmarek begab sich gestern in den auf dem Hofe befindlichen Abort, dessen Bretter über der Kloakenröhre stark morsch sind. Plötzlich gab eines der Bretter nach und Kaczmarek stürzte in die Tiefe. Im letzten Augenblick konnte er sich mit den Händen am nächsten Brett festhalten, vermochte aber nicht, sich hochzuziehen. Erst als auf seine Hilferufe mehrere Hausbewohner herbeieilten, wurde er herausgezogen. Der Hausbesitzer Wojtecki wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Fahrradmarder.

Der aus dem Dorfe Sieluzca nach Lodz gekommene Wladyslaw Mieczkowski hatte gestern sein Fahrrad „auf einige Augenblicke“ unbeaufsichtigt gelassen. Diese „einige Augenblicke“ machte sich ein Dieb zunutze und fuhr mit dem Rad davon. (a)

Schlägerei.

Während einer Schlägerei in der Kopernikastraße 19 wurde die dortselbst wohnhafte 29jährige Janina Tomczak durch mehrere Messerstiche schwer verletzt, so daß sie sofortige ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Nach Anlegung eines Verbandes wurde sie ins Krankenhaus in der Jagajniowkastraße gebracht. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. (a)

Saufbrüder unter sich.

Nach einem Gelage in der Bierhalle in der Agowkastraße 85 wurden dem Maciej Rusin (Wysokastraße 23)

Vater und Tochter als Mörder.

Der Mord an Augustyn in Ruda-Pabianicka.

Vom Lodzger Bezirksgericht wurde gestern der Einwohner von Ruda-Pabianicka Stanislaw Lewy und dessen Tochter Renate wegen Erschießung des Leopold Augustyn, der der Schwiegersohn bzw. Schwager der Angeklagten war, zu langjähriger Gefängnisstrafe verurteilt, und zwar Lewy zu 7 Jahren und seine Tochter zu 3 Jahren.

Der Schwiegervater hält nicht Wort.

Gegen Ende des Jahres 1931 heiratete der 26jährige Leopold Augustyn in Ruda-Pabianicka die 17jährige Euphemia Lewy. Vor der Hochzeit hatte sich der Vater der Braut bereiterklärt, dem Schwiegersohn ein Haus, das an der Garapichstraße 83 erbaut werden sollte, als Mitgift zu übergeben. Um das Haus zu erbauen, nahm Lewy bei seinem Schwiegersohn ein Darlehen in Höhe von 3500 Zloty auf. Das Haus wurde gebaut und von dem jungen Ehepaar bezogen. Den ersten glücklichen Wochen folgten bald Paß und Streitigkeiten, so daß ein Zusammenleben zwischen den beiden jungen Menschen unmöglich wurde. Es wurde noch schwieriger, da Lewy sich weigerte, das Haus dem Schwiegersohn als Eigentum zu übergeben. Augustyn forderte deshalb von seinem Schwiegervater die Rückgabe des Darlehens. Er erklärte sich bereit, nach Rückgabe des Geldes und Verschaffung einer anderen Wohnung, das Haus Lewys sofort zu räumen.

Am 28. Februar 1932 erschien Augustyn bei der Polizei in Ruda und meldete, daß Lewy in seiner Wohnung aller Wahrscheinlichkeit nach Waffen verborgen halte, da er ihm mit Erschießen gedroht habe. Die Polizei kam beim Staatsanwalt, um die Bewilligung zu einer Revision im Hause Lewys ein. Der Staatsanwalt gab die Bewilligung nicht.

Sieben Kugeln.

Am 7. März kam während der Abwesenheit Augustyns ein Möbelwagen, auf dem sich die Möbel Lewys befanden, vor das Haus in der Garapichstraße vorgefahren. Den Wagen begleitete die ganze Familie Lewy, die junge Frau Augustyn — sie wohnte damals schon wieder bei den Eltern —, deren Vater Wojciech Stanislaw, dessen Gattin Leokadia und die 17jährige Renate Lewy. Alle Personen machten sich daran, die Türen zu erbrecen, um ihre Möbel hineinzuschaffen. Durch irgendeinen Bekannten hatte jedoch Augustyn Nachricht von dem Ueberfall auf seine Wohnung erhalten. Er rannte nach Hause. Als

Augustyn ankam, kam es zu einem heftigen Wortwechsel. Augustyn begann die hereingetragenen Sachen wieder auf die Straße zu schaffen. Seine Freunde benachrichtigten die Polizei. Es kam ein Polizist Henryk Jabst, der, da er der Lage nicht Herr werden konnte, um Hilfe telephonierte. Während des Gesprächs mit dem Kommandanten der Rudaer Polizei kam ein gewisser Janicki auf den Beamten zugelaufen und erzählt hastig, daß Augustyn zusammen mit Lewy und dessen Tochter erschossen worden sei. Als Jabst daraufhin sofort zurückkehrte, fand er Augustyn tot vor. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß während des Streites um die Wohnung, wobei Augustyn immer wieder darauf hinwies, daß er nach Rückgabe des Darlehens und Zuweisung einer anderen Wohnung bereit sei, das Haus zu räumen, Lewy plötzlich einen Revolver gezogen und drei Schüsse auf Augustyn abgegeben habe. Die Schüsse trafen. Als Lewy daraufhin die Waffe seiner Tochter Renate übergab, ging diese an den bereits zusammengefunkenen Schwager heran und gab aus nächster Nähe noch vier Schüsse, die sämtlich tödlich waren, auf ihn ab.

Renate nimmt die Schuld auf sich.

Vater und Tochter wurden verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Während der ersten Einvernahme erklärte Renate Lewy, die Tat allein begangen zu haben, wogegen die Augenzeugen einstimmig an dem oben geschilderten Sachverhalt festhielten.

Gestern wurden Wojciech und Renate Lewy dem Bezirksgericht vorgeführt. Die Verhandlung leitete Vizepräsident Kmicz. Die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Kumszewicz. Die Anklage erhob Staatsanwalt Mikstienko.

Das junge Mädchen versucht die ganze Schule auf sich zu nehmen. Es will die Waffe vor zwei Jahren in einem Walde gefunden und aufbewahrt haben. Es stellt sich heraus, daß am gleichen Tage als die Mordtat verübt wurde, die Rudaer Polizei auch die Erlaubnis zur Hausdurchsuchung bei Lewy erhalten hatte. Die Verhandlung nimmt mehrere Stunden in Anspruch, da zahlreiche Zeugen vor den Richtern vernommen werden.

Das Urteil lautet

für Lewy auf 7 Jahre und für seine Tochter auf 3 Jahre Gefängnis.

Der beste Freund ein gutes Buch!

zu jeder Zeit ist

ein gutes Buch!

Reiche Auswahl in Büchern guter Schriftsteller.

„Volkspreffe“
Lodz, Petrikauer 109

von seinen Bechumpanen Briefstasche und Uhr gestohlen. Obendrein wurde Rusin verprügelt und in einem Graben unweit des Lokals liegen gelassen. (a)

Scheunenbrand in Zabieniec.

In Zabieniec, Gemeinde Radogoszcz, brach gestern in der Scheune des Landwirts Jan Wencler ein Brand aus, der in wenigen Minuten das ganze Gebäude in Flammen hüllte. Das Feuer konnte vom Wohnhause abgehalten werden. Die danebenstehenden Schuppen und die Scheune gingen in Flammen auf. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Das Feuer soll ein Knecht, der mit einer brennenden Kerze in die Scheune gegangen war, verursacht haben. (a)

Ausgesetztes Kind.

In der Milinskistraße 154 wurde im Torweg ein ausgelegtes Kind weiblichen Geschlechts gefunden, das dem Findlingsheim übergeben wurde. (p)

Junges Mädchen überfahren.

In der Maryjinskistraße 12 wurde die 16jährige

Josefa Niedzielska von einem Wagen überfahren und schwer verletzt. Ein Arzt erteilte ihr die erste Hilfe. Der Wagenlenker wurde zur Verantwortung gezogen. (a)

Im Torweg Salzsäure getrunken.

Im Torwege des Hauses Igierkastraße 56 fanden gestern Hausbewohner ein junges Mädchen, das einen Selbstmordversuch unternommen hatte, bewußtlos auf. Das Mädchen hatte Salzsäure getrunken. Ein herbeigerufener Arzt brachte es in bestimmungslosem Zustande ins Krankenhaus. Die Personalien der Bewußtlosen konnten bisher nicht festgestellt werden. (a)

Die Flucht vor der Not.

In der Klobomaststraße 11 versuchte sich gestern die dort wohnhafte 31jährige Stanislawka Kaczmarekowska das Leben zu nehmen. Nachbarn fanden die Lebensmitte auf und riefen einen Arzt herbei, der die Frau ins Krankenhaus bringen ließ. Die Selbstmörderin war arbeitslos.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorjka 12; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska 225; J. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Die kleine Studentin

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brüggemann, München.

„Das geht ja ganz gut“, lobte er nebenbei, „bitte nun den letzten Absatz.“
Während sie las, wurde die Tür ohne Anklopfen geöffnet. Ein eleganter jüngerer Herr trat ein, seine Kleidung war gefucht modisch.
„Morgen, Vater.“
Sie unterbrach das Lesen sofort, doch der Kommerzienrat liebte solche Störung nicht.
„Bitte weiter.“
„Verzeih die Störung.“ Mit leichter Verbeugung gegen die Unbekannte zog Doktor Walter Nerder sich einen Stuhl ins Zimmer und setzte sich so, daß er die junge Dame beobachten konnte.
Er fand noch keinen Zusammenhang. Was sollte sie hier eigentlich?
Doktor Walter Nerder war der einzige Sohn des Werkherrn und sein alleiniger Erbe. Er glich dem alten Herrn nicht. Seine Züge waren weichlich, müde, blasirt; auch sein Neuhäres zeigte bei aller Gepflegtheit etwas Schlaffes, wie seine Haltung.
Er vertiefte sich scheinbar in einen Brief, den er dem Postpalet entnahm. In Wirklichkeit ließ er kein Auge von dem Gegenüber und beobachtete über den Rand der großen schwarzen Brille eingehend dies junge Mädchen. Neugierig und wohlgefällig, vielleicht auch etwas zürninglich, wie es seine Art war.
Fräulein Koelsch wurde entlassen.
„Ich gebe Ihnen in den nächsten Tagen Bescheid, Fräulein Koelsch.“
In selbstverständlicher Ehrfurcht verbeugte sie sich tief vor dem Kommerzienrat und ging mit leichter Höflichkeit grüßend an Walter Nerder vorüber.

„Wer ist denn das?“ fragte er. „Apart, sehr apart, aber scheinbar ein Kränchen Rühr-mich-nicht-an“, fügte er mehr für sich hinzu.
„Die Sache ist die: Fräulein Benger will heiraten, und diese junge Dame empfahl sie als Nachfolgerin.“
„Die Benger heiratet. Alle Achtung! Wer hätte das gedacht. Die erste Jugend ist doch vorbei und die war nur knapp...“
„Bitte verschone mich mit solchen Albernheiten“, brach der Kommerzienrat ab.
„Nun ja. Also Erbanwärterin, die Kleine. Sieht gut aus und macht einen intelligenten Eindruck.“
„Scheinbar. Ich werde zunächst sorgfältige Erkundigungen einziehen. Sie ist eine stud. chem.“
„Also Kollegin.“
„Vom Sohn des Chefs, bitte vergiß das nicht.“
„Merke ich immer. Im Geschäftsbetrieb gib's für mich keine Frauen, du hast mein Wort.“
Eine Antwort erhielt er darauf nicht.
„Aber sag mal, warum hängt die denn das Studium an den Nagel, ausgerechnet um bei dir Privatsekretärin zu spielen.“
„Muß — kein Geld — schade...“ Er beendete den Satz nicht. So blieb es dahingestellt, worauf sich das Schade bezog.
„Hoffentlich ein guter Ersatz, die Benger ist tüchtig, in ihrer Art eine Perle.“
„Hm, lassen wir die Sache auf sich beruhen, Walter. Ich habe Wichtigeres mit dir zu besprechen. Generaldirektor Sünber hat mir neue Vorschläge wegen der Transfusion gemacht. Ich denke, wir sprechen die Fragen nochmals eingehend durch. Es geht dich ja am nächsten an: du bist der Erbe. Ich persönlich bin unter den Bedingungen, mit kleinen Veränderungen, einverstanden. Aber du?“
„Selbstverständlich bin ich das. Im Gegenteil, mir ist die Aufbahrung solch großer Verantwortung, wie du sie übernommen hast, direkt unsympathisch. Ein Direktorium ist viel nervenberuhigender. Man trägt nur einen Teil

Verantwortung.“ Er zuckte müde, gleichgültig die Achseln.
„Ich habe in der Beziehung keinen Ehrgeiz.“
„Leider. Dir genügt das Renommee als bester Tänzer und Sportmann.“
„Was soll ich anderes tun? Vielleicht deinen Kommis spielen? Denn was ich hier arbeite, steht unter deinem Schatten, und die Stellung als Sohn meines Vaters genügt mir nicht.“
Ein bitteres Lächeln enttäuschter Hoffnung ging über das marlane Gesicht des Kommerzienrats. Er sah plötzlich alt und hilflos aus, der Ausdruck seiner Augen, während er den Sohn streifte, war tieftraurig.
„Du gibst also dein Einverständnis ohne jeden Vorbehalt? Du bist gar nicht wegen der Fusionstrage gekommen?“
„Eigentlich nicht. Die Sache ist für mich erledigt. Ich wollte dich um ein paar Tage Urlaub bitten. In Soldingen ist das große Autorennen. Ich werde mit dem neuen Mercedes mitmachen. Brauche aber ein paar Tage Training, da sind allerlei Geländeschwierigkeiten, die wollen vorher studiert sein.“
„Und die Arbeit im Laboratorium?“
„Ah, die paar Tage — was will das für unsere Firma bedeuten? Sag' doch selbst, das spielt keine Rolle. Meine Versuche? Oft finde ich sie so zwecklos. Ich würste da immer allein herum. Wenn ich noch einen Assistenten für die vielen Nebenarbeiten hätte, dann gäbe es vielleicht ein anderes Wortwärtkommen! Die Kleinigkeiten reiben mich auf...“
„Einen Assistenten...“ Nachdenklich überlegte der Kommerzienrat. Vor ihm saß das junge Mädchen soeben, diese stud. chem., die das Studium an den Nagel hängen wollte, um zu verdienen. Wie sie ihre Pläne entwickelte, mit welcher Eingebung sie von ihrer Arbeit sprach. Als Sekretärin? Neue Gedanken kamen ihm, vielleicht ließe sich da etwas anderes arrangieren.
So meinte er zur Verwunderung des Sohnes, der „un- Ablehnung für selbstverständlich gehalten hatte. kurz: „Das wird sich finden.“

Aus dem Gerichtssaal.

7 Banditen — 17 Jahre Gefängnis.

Im Juni wurde die Polizei wiederholt von Raubüberfällen in der Lodzer Umgebung in Kenntnis gesetzt. Den Räubern fielen zumeist 200 bis 400 Zloty in die Hände. Später erhielt die Polizei vertrauliche Meldungen, daß dieselbe Bande Lodzer Kaufleute, die mit den Finanzbehörden und den Gerichtsvollziehern zu tun hatten, um verschiedene Summen für „Steuererleichterungen“ betrügte. Verschiedentlich weigerten sich auch Leute, mit der Band „Geschäfte“ zu machen. Die Verbrecher griffen dann zu anderen Mitteln: sie lauerten in den Abendstunden den Betroffenen auf und verprügelten sie.

Am 28. Juni konnten bei einem auf den Kaufmann Sarnit ausgeübten Überfall — die Banditen machten eine Beute von 400 Zloty — einer der Räuber festgenommen werden. Er ermahnte sich als Jan Groß, der im Vertausche der Untersuchung auch die Namen der anderen Mitglieder der Bande nannte: der 33jährige Tadeusz Wisniewski, der 38jährige Jan Groß, der 25jährige Marjan Klops, der 39jährige Jan Finster, der 40jährige Ignacy Tomaszewski, der 37jährige Hugon Lerer und der 21jährige Szwed Butalesch. Nach einigen Tagen konnten alle festgenommen werden.

Gestern standen sie vor Gericht. Die Verhandlung, die mehrere Stunden dauerte, ergab die volle Schuld der Angeklagten, und das Gericht verurteilte Groß und Finster zu je 4 Jahren, Klops zu 3 Jahren, Wisniewski zu 2 Jahren, Tomaszewski zu 1 1/2 Jahren, Lerer zu 1 Jahr und Butalesch zu 6 Monaten Gefängnis. (a)

Ein Rechtsanwalt, der Arbeiterersparnisse raubt.

Vom Bromberger Bezirksgericht wurde der in Bromberg gut bekannte Rechtsanwalt Stanislaw Zelezniak zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Der Rechtsanwalt hatte 400 Zloty, die dem in Frankreich arbeitenden Bergarbeiter Bulowski gehörten, und 4500 Zloty zu Schaden eines Antoni Ankiewicz unterschlagen. Der Rechtsanwalt erhielt außer der Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 3650 Zloty und für fünf Jahre Ehrverlust.

Sport.

Wann steigt der Kampf Lodz — Bern?

Der Zeitpunkt für den Box-Revanchekampf Lodz — Bern um den Preis der Stadt Bern — der Kampf war für 6.—10. Oktober vorgesehen — wird allem Anschein nach geändert werden müssen, da für den 8. Oktober der leichtathletische Länderkampf Polen — Tschechoslowakei bestimmt wurde. Falls der Termin des Länderkampfes nicht verlegt werden sollte, ist anzunehmen, daß der Städtekampf am 15. Oktober steigen wird.

LES will mit Gedania spielen.

LES führt Verhandlungen mit der Danziger Gedania über die Austragung zweier Gesellschaftsspiele in Danzig. Es wird der 26. und 27. August vorgeschlagen.

Lodzger Rennfahrer starten in Kalisch.

Am Dienstag fanden in Kalisch Radrennen statt, an denen sich auch Lodzger Fahrer beteiligten. Im australi-

schen Lauf belegte Zimmermann (Union-Touring) den zweiten Platz. Im Rennen für Gäste wurde Dreßler (U) Zweiter nach Pusch. Eine Sensation bildete der Zweitampf Koszutski — Pusch, aus dem Koszutski zweimal als Sieger hervorging. Trotz der zweijährigen Unterbrechung zeigte der Sieger Hochform. Den amerikanischen Paarlauf gewannen Olecki-Sobolewski (40:20) vor Michalak-Zimmermann. Die Rennen waren sehr gut besucht, man zählte an 4000 Zuschauer.

Jahreshauptversammlung des Lodzger Bezirksverbandes.

Der Termin für die Jahreshauptversammlung des Lodzger Bezirksverbandes wurde für den 6. September festgelegt. Auf dieser Versammlung soll ein neuer Vorsitzender an Stelle des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Otto Landet gewählt werden.

Kunst.

Eine neue polnische Wochenschrift mit dem alten Namen „Zycie“ soll im Herbst d. Js. in Warschau unter der Redaktion von Tadeusz Swiencicki und Leon Pomirowski zu erscheinen beginnen. Sie wird vorzugsweise der Literatur, der literarischen Kritik, der Philosophie und sozialen Fragen gewidmet sein. Als Hauptmitarbeiter werden Leon Chwistek und J. C. Skwiski genannt.

Aus dem Reiche.

Mord bei Konstantynow.

Der Nachtwächter des Dorfes Miroslawice ermordet.

In den gestrigen Morgenstunden wurde die Lodzger Kriminalpolizei nach Miroslawice an der Chaussee Konstantynow—Lutomiersk gerufen, wo Knaben, die das Bißhüten, in einem Wassergraben die Leiche eines Mannes gefunden hatten. Die sofort an den Fundort geeilte Polizei stellte fest, daß es sich um den Nachtwächter Szejpan Wasjak aus Miroslawice handelt, der von unbekanntem Täter ermordet wurde. Die Mörder haben dann die Leiche, um die Spuren zu verwischen, in den abgelegenen Graben getragen und sie dort niedergelegt. Einweilen fehlen noch nähere Einzelheiten. Da ein Raubmord hier jedoch kaum in Frage kommt, nimmt man an, daß es sich um einen Racheakt handelt. Eine umfangreiche Untersuchung ist eingeleitet worden. (a)

Drei Kinder unterm Fußboden begraben.

Den Bauern im Dorfe Grodziec, Kreis Sieradz, war es aufgefallen, daß die Bäuerin Fataryna Klimczak bereits mehreremal schwanger gewesen war, ohne daß man ein Kind zu sehen bekommen hätte. Als sich eine Nachbarin vor einigen Tagen bei der Klimczak befand, stellte sie einen starken Leichengeruch fest. Sie teilte ihre Beobachtung der Polizei mit, die eine Hausdurchsuchung vornahm und unter dem Fußboden die Leichen von drei Kindern fand. Das letzte war erst einige Tage alt. Die Klimczak erklärte, sie habe die Kinder vor ihrem Mann verbergen müssen, der sich in Frankreich auf Arbeit befinde. (p)

Schulflugzeug stürzt ab.

Zwei Flieger fanden den Tod.

Vorgestern ereignete sich hinter den Militärkasernen in Luck ein Flugzeugunfall, bei dem zwei Flieger zu Tode kamen. Vom dortigen Flugplatz startete ein Schulflugzeug, das von dem Piloten des 2. Fliegerregiments Szejnglowski geführt wurde. Außerdem befand sich noch der Pilot Bobrowski im Flugzeug. Die beiden weilten in Luck auf einem Flugkursus. Plötzlich begann das Flugzeug infolge Motordefekts zu sinken und fiel aus einer Höhe von 60 Metern auf die Erde. Beim Aufprall explodierte der Benzintank. Der Apparat ging in Flammen auf. Szejnglowski wurde auf der Stelle getötet, Bobrowski verstarb im Spital. (u)

Tomaszow. Selbstmord eines Konditorreiebesizers. Vorgestern beging der Eigentümer der Konditorei Otto Seidler Selbstmord durch Erhängen. Seidler ist vor einiger Zeit aus Gdzierz nach Tomaszow gekommen. Seine Konditorei ging schlecht. Er bereitete durch Selbstmord seinem Kummer ein Ende. (u)

Posen. Magistrat von Gostyn aufgelöst. Durch eine Verordnung des Posener Wojewoden wurde gemäß eines Beschlusses der Wojewodschaftskammer des Magistratskollegium der Stadt Gostyn aufgelöst. Dieser Magistrat bestand zuletzt nur noch aus zwei Mitgliedern, dem Bürgermeister und dem Rechtsanwalt Szolow. Die Verwaltung der Stadt ruht jetzt nur noch in Händen des Bürgermeisters Krawczyk.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vom Gartenfest zugunsten des evangel. Waisenhauses. Am Mittwochabend fand in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatis-Gemeinde die zweite organisatorische Sitzung unter Vorsitz des Herrn Pastor Schedler statt. Außer den bereits bekanntgegebenen Vereinen sind noch folgende Repräsentantenvereine erschienen, die ihre Mitarbeit ebenfalls zugesagt haben: Kirchengesangsverein der St. Trinitatis-Gemeinde, Frauenverein der St. Johannes-Gemeinde, Kirchengesangsverein „Aeol“, Saluter Frauenverein, Christlicher Commisverein, Gesangsverein „Danysz“, Meister- und Arbeiter-Verein, Männerchor „Polyhymnia“, Radogoszger Gem.-Kirchengesangsverein, Gesangsverein „Jubilate“ und Helferkreise der St. Trinitatis und der Radogoszger Gemeinden. Auf der Sitzung wurde in Umrissen der Hauptplan festgelegt. Das Programm wird diesmal viel Neues bringen, da auch Radio und Licht zu Hilfe genommen werden. Die Wirtschaft wird unter der Leitung des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatis-Gemeinde stehen, während die zwei Konditoreien, der Frauenverein der St. Trinitatis und St. Johannes-Gemeinde, bereitwilligst übernommen haben; auch das bekannte Wirtshaus wird nicht fehlen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Exekutive der Stadt Lodz.

Freitag, den 18. August, um 6.30 Uhr abend, findet eine Sitzung der Exekutive des Vertrauensmännerrates statt.

Die kleine Studentin

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brüggmann, München.

War das eine halbe Zustimmung? Scheinbar war der Alte guter Laune, die mußte ausgenutzt werden. „Wir können darüber noch reden, wenn du wünschst. Also wenn es dir recht ist, fahre ich heute mittag. Ich will dich jetzt nicht länger aufhalten, du hast zu tun. Auf Wiedersehen, Vater. Ich werde auf meine Weise für den Glanz des Namens Merder sorgen — auf der Rennbahn! Ich hoffe bestimmt auf den Sieg. Mein Wagen ist eine Überraschung, ich werde Ungeahntes aus dem Motor herausholen. Auf Wiedersehen.“

Bergnügt schmunzelnd, so gnädig davongekommen zu sein, verließ Walter das Kontor.

„Schwächling“, küßte der Alte vor sich hin, und wandte sich ruhig der Arbeit zu.

Der Regen strich mit schwerem Klatschen über das Glasdach der Bahnhofshalle. Regenbäche ergossen sich durch ein paar zertrümmerte Scheiben, bildeten auf dem Asphalt Pfützen.

Die Menschen standen eng gedrängt mit unwilligen Gesichtern, hochgeschlagenen Kragen, die Hände fröstelnd in die Taschen der Regenmäntel vergraben. Sie traten trippelnd von einem Fuß auf den anderen, um warm zu werden.

Der D-Zug von Paris hatte zehn Minuten Verspätung. Als das Schild aufgezogen wurde, verdunkelten sich die Mienen der Wartenden noch mehr.

Eine Gruppe Ausländer stand zwischen der Menge, die fleingestaltigen Damen stark gepudert und geschminkt, auf-fallend gekleidet. Sie unterhielten sich lebhaft untereinander und mit den zugehörigen Herren, ihr Geplauder durch Gesten hart unterstützend.

In hochgeschlossenen Regenmantel nahte sich ein Fremder zufällig der Gruppe, wandte sich jedoch, unmittelbar vor ihr, ab.

„Quelle surprise, Monsieur La Roche“, grüßte eine der Damen lebhaft, erfreut.

Doch der Herr blieb ruhig stehen, mit dem Rücken gegen die Kaserin.

„Vous vous trompez, Madame“, erklärte ihr Begleiter. „Das ist nicht Monsieur La Roche.“ Dann flüsterte er ihr einige Worte zu. In sichtlichem Erstaunen weiteten sich ihre Augen, doch als sie nochmals einen Blick hinüberwarf, schüttelte sie den Kopf.

„Sie haben recht, mein Freund. Eine Ähnlichkeit im Profil, das ist alles.“

„Wer ist eigentlich dieser La Roche, man munkelt allerlei über ihn“, fragte es neben ihr.

„So? Davon weiß ich nichts. Er war mein getreuester Verehrer und ein Tänzer“, fuhr sie mit kokettem Augenaufschlag fort. „Wundervoll, ein Rhythmus, eine Führung! Das gibt es nicht zum zweitenmal.“ Halbblau summte sie ein paar Takte vor sich hin.

„Also ein gefährlicher Mensch.“

„Wie man's nimmt“, lachte sie.

„Und wo ist er jetzt?“

„Wenn ich das wüßte — nirgends und überall.“

„So vielseitig?“

„Das sind Geschäfte.“

„Ah so, Geschäfte!“

In der Ferne ratterndes Dröhnen rollender Räder über Schienen. Die Unruhe naher Ankunft und Abreise lag über der Menge. Ein Schieben und Drängen begann, Begrüßungsworte, Abschiedsworte, flatternde Tücher, Worte, Küsse, Tränen.

Nun stand der Zug in der Halle, die schweren Rollen bewegungslos.

Der Fremde hatte suchend die Abteile des eingelaufenen Zuges durchforstet. Ein leiser Wink, eine Dame hatte ihn erkannt, grüßte leicht wieder. Ruhig und unbewegt ließ sie die Füßen an sich vorbeigehen, verließ als letzte das Weib und wählte einen Gepäckträger-haus.

„Die beiden Handtaschen.“

Mit zurückhaltender Höflichkeit begrüßte sie den Fremden.

„Herr Doktor Lerchner, Sie sehen gut aus. Die Praxis scheint bekömmlich, Sie sind doch Mediziner?“

„Allerdings, haben Sie Bedarf?“

„Vorwärts mit solchen Versprechungen. Denken Sie, wenn ich Sie beim Wort nehmen würde; Frauen haben viel Hilfe nötig, das wissen Sie doch.“

„Versuchen Sie's mit mir, gnädige Frau.“

„Vorläufig habe ich Sehnsucht nach einem behaglichen Zimmer und Kaffee — ich habe böse Kopfschmerzen.“

„Und dann? Befehlen Sie Theater, Tanz, Konzert...“

„Erst eine Unterkunft. Wo wohnen Sie?“

„Ich bin soeben erst angekommen und werde wahrscheinlich sehr bald weiterreisen.“

„Gepäckträger! Hier mein Schein; besorgen Sie das große Gepäc und die Handtaschen zum Fürstenhof.“

„Nichts zu machen“, meinte der treuherzig. „Es ist alles überfüllt.“

„Jetzt?“

„Ja, das ist nun so, eine große Versammlung.“

„Was ist da zu tun?“

Einer der Herren aus der Gruppe, die soeben am Zug standen, trat näher.

„Ihre ich, Madame?“

„Beate von Sundwig“, erklärte sie betont.

„Welch glücklicher Zufall.“ Er verbeugte sich leicht vor ihrem Begleiter, der sich ein wenig zurückgezogen hatte.

„Sie sehen mich in größter Verlegenheit. Soeben sagt mir der Gepäckträger, daß es keine Unterkunft gibt.“

„Keine Unterkunft? Nun, das trifft sich gut; darf ich Ihnen mein Zimmer anbieten, ich reise heute abend noch ab.“

„Wirklich? Es ist sehr liebenswürdig, aber der Wirt?“

„Je nun; warum sollte es ihm nicht recht sein.“

„Ich möchte mich gern ein wenig ausruhen, ich habe so häßliche Kopfschmerzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Leben

Flugzeug beschießt Ruderboot.

Ein Mädchen getötet.

Ein verhängnisvoller Irrtum ereignete sich an der englischen Küste bei Leshdown, wo zwei junge Mädchen in einem Ruderboot von einem mandrierenden Militärflugzeug beschossen wurden. Dabei wurde ein Mädchen von zwei Kugeln tödlich getroffen, während ihre Gefährtin mit dem Schrecken davonkam. Der Maschinengewehrschütze des Flugzeugs hatte das Boot mit einer in der Nähe des Strandes verankerten Zielboje verwechselt.

Bei der Bevölkerung herrscht Erregung, da keinerlei Mitteilung von dem Scharfschützen gegeben worden ist.

Der große Gewittersturm auf Jamaika.

Der verheerende Gewittersturm, der die Insel Jamaika am Mittwochnachmittag heimsuchte und über 100 Todesopfer forderte, hat nach vorläufiger Schätzung Sachschäden in Höhe von über 16 Millionen Pfund verursacht. In Kingston und St. Andrew wurden fast alle Brücken von den Fluten weggerissen oder schwer beschädigt. Mehrere Schiffe, die im Hafen von Kingston lagen, sind kentert. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind unterbrochen. Ein großer Teil der Stadt war infolge des Versagens der Elektrizität in Dunkelheit gehalten.

Feuer im Zirkus Busch.

Der deutsche Zirkus Busch, der am Dienstag und Mittwoch in Basel gastierte, hat beim Verladen seiner Tiere am Donnerstag morgen einen beträchtlichen Schaden erlitten. In einem Waggon, in dem sich 9 wertvolle Dressurpferde befanden, brach ein Brand aus, durch den die Pferde Brandwunden erlitten. Drei Pferde wurden so schwer verletzt, daß mit dem Eingehen der Pferde gerechnet werden muß. Es ist fraglich, ob die anderen Tiere noch als Dressurpferde Verwendung finden können. Der Schaden beträgt angeblich 40—50 000 Fr. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Riesenwaldbrand in Frankreich.

Auf der Hochebene von Montrieux in der Nähe von Toulon ist ein Waldbrand ausgebrochen, der an Ausdehnung angeblich alle bisher in Frankreich beobachteten Waldbrände übertrifft und eines der schönsten Waldgebiete Frankreichs zu vernichten droht. Trotz des Einsatzes größerer Militärabteilungen, die Schutzgräben ausgraben und Gegenfeuer angelegt haben, ist es nicht gelungen, den Brand zum Stillstand zu bringen. Das Gasthaus von Montrieux, ein uraltes, sehr bekanntes Hotel, sowie das berühmte Kloster von Chartreux drohen ein Raub der Flammen zu werden. Es wurden Vorkehrungen getroffen, um im Notfall die ganze Gegend zu räumen.

Der schlesische Giftmörder hingerichtet.

Er war viermal zum Tode verurteilt.

Im Hofe des Gerichtesgefängnisses Görlitz wurde am Donnerstag der Schuhmacher Eduard Just aus Kleinbartwitz (Schlesien) durch Enthauptung hingerichtet. Just

war durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts Görlitz wegen Mordes in 4 Fällen, begangen im Januar 1930 an seiner zweiten Ehefrau, sowie im September 1932 an dem Angehörigen seiner dritten Ehefrau, dem Arbeiter Christian Grober, dessen Ehefrau und des Kindes der beiden, Richard Grober, viermal zum Tode verurteilt worden.

Lindberghs Pläne.

Wie aus Reykjavik gedrchtet wird, wartet Lindbergh dort zunächst das Eintreffen seines Begleitdampfers ab und wird dann einen Rundflug um die Küste Islands durchführen. Seine Aufgabe sei es, so betonte er, die Verhältnisse und Bedingungen auf der Insel eingehend zu prüfen. An einen Weiterflug nach Norwegen habe er nicht gedacht. Nach Abschluß der Untersuchungen werde er vermutlich auf dem Wege über Grönland nach Amerika zurückkehren. In den nächsten Tagen ist ein Zusammenreffen des Ozeanfliegers mit dem dänischen Kronprinzen geplant, der sich zurzeit auf Island befindet.

Ein geistesgestörter Gendarm.

Er mußte erschossen werden.

In einem Anfall von Geistesgestörtheit rannte in Madrid ein Gendarm durch die Straßen und bedrohte die Passanten mit seinem Säbel. Drei Frauen wurden von ihm verletzt. Schließlich wurde der Wüterich von einem Polizeibeamten niedergeschossen.

Eva fällt vom Himmel.

Seltene Affäre um ein Budapester Malermodell.

Eine rätselhafte Geschichte, die zwischen dem Bildhauer Biezs und einem 22jährigen Modell, Fräulein Bezvari, spielt, erregt in Budapest das größte Aufsehen.

Brand eines unterirdischen Munitionslagers.

Es handelt sich um Gasgranaten und Leuchtraketen aus dem Weltkrieg.

Paris, 17. August. In einem unterirdischen Munitionslager in Aire sur la Lys in der Nähe von Lille ist aus unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das sich langsam zum Hauptlager durchfrist. Das Munitionslager, das in erster Linie zur Lagerung von Gasgranaten (!) dient, ist nur 60 Meter von der Landstraße entfernt. Die Militärbehörden von Douai haben bereits alle Vorsichtsmaßnahmen zum Schutz der Bevölkerung getroffen.

Paris, 17. August. Nach einer später eingetroffenen Meldung des Piller Sonderberichterstatters des „Paris Soir“ soll es sich bei dem Brand des Munitionslagers in Aire sur la Lys nicht um ein französisches Munitionslager handeln, sondern um eine Stelle, an der die Engländer im Jahre 1919 Munition vergraben hätten. Der Besitzer des Feldes, unter dem der Brand zum Ausbruch gekommen ist, will sich erinnern, daß die englischen Truppen an der Stelle einen tiefen Granattrichter benutzt

In den frühen Morgenstunden vernahm Passanten der Dobgasse, in der sich das Atelier des Bildhauers befindet, verzweifeltes Hilferufe. Im nächsten Augenblick tauchte ein menschlicher Körper in die Tiefe. Die herbeigeeilten Passanten fanden zu ihrem Entsetzen auf dem Straßenpflaster eine völlig entkleidete junge Frau, die durch den Sturz schwere Verletzungen erlitten hatte. Sie befand sich bei vollem Bewußtsein und erzählte unter heftigem Schluchzen, daß sie der Bildhauer in einem Wutanfall aus dem Fenster geworfen habe.

Die Polizei verhaftete den Bildhauer, doch stellte es sich bei den Verhören heraus, daß der Fall durchaus nicht so einfach lag wie es im ersten Augenblick schien. Der Bildhauer leugnete mit aller Entschiedenheit, das Mädchen, das ihm für eine Plastikmodell gestanden hatte, durch das Fenster auf die Straße geschleudert zu haben. Sein Modell sei vielmehr in der letzten Zeit sehr nervös gewesen und er habe zu seiner größten Verblüffung gesehen, wie sich das Mädchen plötzlich auf das Fensterbrett schwang und in die Tiefe sprang.

Die Schwerverletzte bleibt jedoch nach wie vor dabei, daß der Bildhauer einen Mordanschlag gegen sie geplant habe. Da bei dem Vorfall keine Augenzeugen zugegen waren, ist der Fall noch immer unaufgeklärt. Der Bildhauer wurde in Haft behalten.

Mord und Selbstmord wegen eines Badeverbotes.

Eine furchtbare Familientragödie ereignete sich in einer kleinen Gemeinde bei Budweis in der Tschechoslowakei. Der Eisenbahner Elias verbot seiner Tochter, baden zu gehen. Das neunzehnjährige Mädchen, das im Bade ein Stellbischein hatte, wollte diesem Verbot keine Folge leisten. Der Vater geriet in furchtbaren Zorn, zog seinen Revolver und tötete das Mädchen. Seine Gattin und zwei unmündige Kinder mußten sich vor dem Wütenden durch Flucht in die Nachbarwohnung retten. Dann richtete Elias die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Er war auf der Stelle tot.

Australien — 6,6 Millionen Einwohner.

Die Volkszählung in Australien stellt eine Bevölkerungszahl von 6 619 000 Einwohnern fest. Der am dichtesten besiedelte Staat ist Neu-Südwales mit 2 599 000 Einwohnern, dann folgen Victoria und Queensland.

hätten, um dort Gasgranaten, Leuchtraketen und Fliegerbomben zu vergraben, um sich ihrer zu entledigen. Er habe seinerzeit dagegen protestiert, sei aber von den englischen Truppen von seinem eigenen Felde vertrieben worden, weil es in den Bereich des englischen Hauptquartiers fiel.

Inzwischen schmelzt das Feuer unter der Erde weiter. Um die Temperatur zum Sinken zu bringen, hat man die Stelle, an der die Rauchwolken emporsteigen, mit einer dicken Erdschicht bedeckt. Die Gefahr einer Explosion besteht jedoch nach wie vor. Der Verkehr ist in einem Umkreis von 2 Kilometer gesperrt. Am Donnerstagabend will man unter Beobachtung größter Vorsichtsmaßnahmen versuchen, den Brandherd freizulegen.

Radio-Stimme.

Freitag, den 18. August.

Polen.

Łódź (233,8 M.).

12.05 Volkstimliches Konzert, 12.33 Wetter, 13 Programmübersicht, 14.55 Schallplatten, 16 Quartett von Beethoven (Schallplatten), 17.15 Solistenkonzert, 18.20 Verschiedenes, 18.35 Programmübersicht, 18.40 Am Horizont, 18.55 Einführung in die nachfolgende Sendung, 19.15 Übertragung der Oper „Cosi fan tutte“, 22.00 Tanzmusik, 22.25 Sportberichte, 22.35 Wetter- und Reisebericht, 22.40 Tanzmusik.

Ungarn.

Budapest (216 Hz, 418 M.).

11.30 Mittagskonzert, 13 Schallplatten, 15.35 Volkslieder-Volladen, 16 Orchesterkonzert, 20.05 Großes Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Reinigungshausen (983,5 Hz, 1635 M.).

11.45 Mittagskonzert, 12.30 Tanzmusik, 14 Konzert, 14.30 Instrumental-Hausmusik, 15 Jungmädchenstunde, 16 Orchesterkonzert, 18.05 Italienische Volksmelodien, 19 Stunde der Nation, 20.05 Großes Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Langenberg (633 Hz, 472,4 M.).

11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 12.30 Tanzmusik, 13.15 Mittagskonzert, 17 Musik auf zwei Klavieren, 18 Schallplatten, 20.05 Die schönsten deutschen Volkslieder, 22.45 Nachtmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11.30 Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.45 Schallplatten, 17.20 Konzert, 19.15 Oper: „Cosi fan tutte“, 22.20 Abendkonzert.

Prag (617 Hz, 487 M.).

11.30 Balalaikakonzert, 12.10 Schallplatten, 12.30 Orchesterkonzert, 13.40 Schallplatten, 14.50 Leichte Musik, 17.45 Schallplatten, 18.05 Schallplatten, 19.10 Leichte Musik, 20.25 Hörspiel: „Rancho S. J. 2“, 20.55 Orchesterkonzert.



Das Balbo-Gejshwader bei seiner Ankunft in dem italienischen Flughafen Ostia.

Verfassungsberatung des B.B. im September.

Aus Regierungskreisen verlautet, daß die Arbeiten an dem neuen Verfassungsprojekt so weit vorgeritten sind, daß schon Anfang September die Regierungsmitglieder der Verfassungsausschüsse von Sejm und Senat zu einer gemeinsamen Fraktionsitzung vereinigt werden können, auf welcher Oberst Sławek die Grundzüge des neuen Projekts auseinandersetzen wird. Den ganzen September über wird dieses Gremium über das Projekt beraten. Die Oppositionspresse weist auf die erheblichen Meinungsverschiedenheiten der Regierungskonservativen bezüglich des Projekts hin.

Sensationeller Selbstmord in Krakau.

Rechtsanwalt Jupnik hängt sich auf.

In Krakau verübte Rechtsanwalt Dr. Leon Jupnik durch Erhängen Selbstmord. Es hat den Anschein, als ob er die Tat aus Not begangen habe. Er war vor kurzem erst aus Wien zurückgekommen, wo er längere Zeit gelebt hatte.

Dr. Leon Jupnik hat 1930 während der Wahlen zum Sejm (als die Liste des Centrolems der Kreise Krakau und Chrzanow für ungültig erklärt wurde) als Sachverständiger von Schriftstücken erklärt, daß die Unterschriften auf diesen Listen gefälscht waren. Auf Grund seiner Behauptung wurde die Ungültigkeitserklärung vorgenommen. Ein anderer vereidigter Schriftfachverständiger Prof. Kroi widerlegte die Ansicht Jupniks. Die Angelegenheit wartet heute noch auf ihre Erledigung im Obersten Gericht.

Zwei SA-Männer auf polnischem Gebiet.

An der Grenze bei Hohenlinde wurden von der polnischen Polizei die beiden Sturmführer der SA Josef Witel und Mar Hermann aus Schiradowitz bei Kiefernstädel festgenommen. Die beiden Sturmführer waren auf ihrem Motorrad zur polnischen Grenze gefahren, und da sie das Terrain nicht kannten, gerieten sie auf polnisches Gebiet und wurden von der Polizei verhaftet. Beide SA-Leute wurden nach Königsbütte überführt, das Motorrad und den Revolver, den Hermann bei sich hatte, wurden beschlagnahmt.

Gandhi hungert doch.

Bombay, 17. August. Wie sich am Donnerstag herausstellte, hat Gandhi seinen neuen Hungerstreik bis zum Tode nicht abgebrochen. Vielmehr hat er die von der indischen Regierung gestellten Bedingungen im letzten Augenblick abgelehnt, als er bereits die Abendmahlzeit am Mittwoch zu sich nehmen wollte.

Die Annahme, daß er den Hungerstreik abgebrochen habe, ist auf die vollkommene Abschließung Gandhis von der Umwelt und eine mißverständliche Mitteilung der indischen Regierung zurückzuführen, die am Mittwoch veröffentlicht wurde. Sämtliche Zeitungen und Agenturen hatten berichtet, daß Gandhi die indischen Bedingungen angenommen habe. Die indische Regierung stand am Donnerstag wegen Gandhi in ständiger Verbindung mit London, und der Gouverneur von Bombay hatte eine dringende Besprechung mit dem indischen Innenminister. In einer Verlautbarung der indischen Regierung wird mitgeteilt, daß Gandhi folgende Bedingungen angeboten wurden:

1. Empfang von Zeitungen, aber Verbot jeglicher Presseunterredungen.
 2. Empfang von nur zwei Besuchen täglich.
 3. Abwendung von Beiträgen und Anweisungen an die Zeitung der indischen Varias „Harijan“.
- Abschließend wird bestätigt, daß Gandhi dieses Angebot abgelehnt und seinen Hungerstreik begonnen habe.

Schwere Kämpfe mit Aufständischen in Indien.

Bombay, 17. August. Zu blutigen Kämpfen zwischen britischen Truppen und feindlichen Stämmen kam es am Donnerstag nördlich von Katsai in der nordwestlichen Grenzprovinz Indiens. Die eingeborenen Aufständischen verwendeten zum erstenmal ein Maschinengewehr, was bei den britischen Truppen einige Verwirrung hervorrief. Die Engländer ließen den Feind durch ein Flugzeuggeschwader bombardieren und setzten schwere Artillerie ein. Nach längerem Gefecht gelang es, die Aufständischen, die schwere Verluste erlitten, zu unterwerfen. Die britischen Truppen zogen sich darauf ohne Verluste zurück.

Militär beim Abtransport des Getreides in der Ukraine.

Moskau, 17. August. Im Kuban- und Don-Gebiet sind außerordentliche Schutzmaßnahmen bei der Einbringung der Ernte notwendig geworden. Privatbauern und ausgeschlossene Kollektivbauern, die in den Kosakengebieten ziemlich zahlreich vorhanden sind, versuchen wiederholt, sich des Kollektivgetreides mit Gewalt zu bemächtigen. Für den Abtransport des Getreides aus den Kollektiven nach den staatlichen Elevatoren sind Schwadronen der benachbarten Reiterregimenter angefordert worden.

Irish Stew.

Blicklicher vom irischen Bürgerkrieg.

Von William Warren.

Wieder einmal sieht die Welt auf das „grüne Eiland“ an der Seite Englands, das seit Tagen und Wochen vom Fieber und der Unrast des Bürgerkrieges geschüttelt wird. Wieder einmal postieren sich die Reporter in der Hauptstadt Dublin vor den Telephonzellen der Postämter, um ihren Weltblättern in Berlin, Paris, London, Newyork oder Chicago die erste Nachricht vom „ersten Schuß“ in dieser innerlich so zerrissenen Stadt nach Hause zu tabeln.

Dublin.

Dublin ist eigentlich ein dänisches Wort und geht auf die Besitznahme der „grünen Insel“ um das Jahr 850 herum durch die Dänen zurück. Im irischen Nationalmuseum in Dublin ist heute noch eines der über 10 Meter langen Einbaumboote zu sehen, auf denen die Dänen zum erstenmal die irische Küste ansteuerten und in die Mündungen der irischen Flüsse hinauftruderten. Nach der Ueberlieferung zogen sie an allen Flußmündungen ihre Boote auf den Sand, legten besetzte Lager und primitive Hüttenanlagen an, vor allem bei Dublin, das sich damit zur ökonomischen und politischen Zentrale Irlands entwickelte. Um das Hinterland der Küste und der Flüsse haben sich die Dänen damals sehr wenig gekümmert, da ihnen lohnende Raubzüge in das benachbarte England oder gegen die französische Küste des europäischen Kontinents wichtiger schienen. Hier landete auch vor anderthalb Jahrtausenden St. Patrick in einem kleinen häutenumpenneten Segelboot, um christliche Kultur und Gelehrsamkeit vom Ufer des Rheins und des Bodensees in die heimatische Insel zu tragen. Vielleicht war es das Unglück des irischen Volkes, daß sich der vom ewigen Rom herübergebrachte Christenglaube besonders tief in seine Köpfe fraß, so daß als Folge der konfessionellen Trennung von England und Irland Rebellion und Bürgerkrieg hier einzug und mit besonderer Brutalität Menschen und Mauern immer wieder aufs neue niederwarf.

Dublin ist das Sinnbild dieses zerrissenen Volkes und der kampfdurchtobten Insel geworden. Traumhaft und wehmütig liegt es an seiner Bucht, eine Stadt der Gegensätze und der Kontraste, der Armut und des Reichtums, der Liebe und des Hasses, umgeben von malerischen Hügeln und Inseln, die die Stadt zu einer der schönsten Siedlungen der Welt gemacht haben. Zwischen die breiten modernen Straßen sind die Viertel der Altstadt eingebettet, die im Jahre 1916 und 1922 durch die Granaten und Minen des Bürgerkrieges zerrissen worden sind. Man hat sie wieder aufgebaut. Gemiß. Aber trotzdem erkennt der Irländer genau die Stellen, an denen vor Jahren das Artilleriefeuer eine Trümmerstätte geschaffen hat, deren sich die Kriegszone in Frankreich nicht hätte schämen brauchen.

„Dreht euch um!“

Dieses Dublin hat den Schrecken des Bürgerkrieges heute noch nicht verloren. Stunde und Stunde, Sonntag um Sonntag marschieren militärähnliche Milizverbände durch die Stadt und sobald ihr Tritt über das Pflaster stampft und ihr Marschlied an der Straßenecke ertönt, erschrickt das Volk, je nachdem die Kapelle den eigenen oder den feindlichen „Militärmarsch“ spielt. Man glaubt sich heute noch von tausend Gefahren umwittert. Jeder Polizist, jeder Straßenpassant, jeder Nachbar, kann der Träger des Unheils sein. Kaum daß eine Polizeipatrouille eine der besonders politisierten Straßen der Innenstadt betreten hat, knallen die Haustüren zu und versammeln sich wie von selbst die Fenster. Die Kinder und die Erwachsenen stehen von der Straße und der Fremde, der irgend etwas erfahren will, hört immer wieder den Satz: „Kommen Sie doch mit in unser Hinterzimmer!“ Oder: „Dreht euch um, es sieht jemand her!“

Scharfschützen marschieren!

Zu Zeiten politischer Hochspannung aber liegt eine lähmende Stille und kurz darauf wieder eine betäubende

Unrast über dieser Stadt. Schweigend stehen die Menschen in der O'Connell Street, in der Stephens Green oder am College der Universität und warten. Sie warten unermüdetlich von morgens bis abends. Jemand etwas wird ja wohl doch passieren. Man weiß nicht recht, ob diese mit dem Rücken an die Häusermauern gelehnte Männer, die ja ziemlich schlackig, aber doch mit höchster Spannung im Gesicht herumlungern, eigentlich harmlose Straßenpassanten oder in Zivil gekleidete „Scharfschützen“ sind, die in den Jahren 1916 und 1923 als Freischärler die Freiheitsbewegung vorwärtsgetragen haben. Durch die Menschengruppe patrouilliert die Polizei; irgendein Kollege, der in der O'Connell Street fotografieren will, wird mit rauhen Worten angehalten: „Nehmen Sie den Apparat weg! Stecken Sie ihn in die Tasche und nehmen Sie die Hände wieder heraus!“

Man will sich sichern gegen unliebbare Beweisstücke, sowohl die Polizei wie das Publikum.

Vier Sorten von militärähnlichen Verbänden ziehen neuerdings durch die grüne Insel: die „irische republikanische Armee“ des Ministerpräsidenten de Valera, die „Blauhenden“ O'Duffy's und Cosgraves, die neugegründeten „Legionäre“ der Regierung, eine Elitetruppe erprobter Männer, die bereits 1916 und 1922 für die irische Freiheit gekämpft haben und die „offizielle irische Armee“. Am meisten sieht man die Brigade Dublins der Irischen Republikanischen Armee. In tabelloser militärischer Haltung marschieren diese Zivilisten in Viererkolonnen durch die Stadt, die Offiziere vor den Kompaniekolonnen, die Unteroffiziere an der Seite. Die Kapellen spielen die irischen Freiheitslieder und reißen die Passanten immer wieder zu stürmischen Beifallstundungen mit. Aber auch die „Blauhenden“ haben ihr Publikum. Auch ihnen weht in den Straßen der guten Wohnviertel von Dublin stürmischer Beifall entgegen, vor allem, wenn sich ihr Führer O'Duffy an ihrer Spitze zeigt.

De Valera.

Noch ist Camon de Valera der beliebteste irische Freiheitsheld. Sein abenteuerliches Schicksal, seine Gefangennahme im Jahre 1916 in dem Blockhaus seines Freundes Lynch, seine romantische Befreiung aus dem Gefängnis von Lincoln beschäftigen heute noch die Phantasie des kleinen Mannes und immer noch freut man sich über die beiden Studentinnen, die, als Dienstmädchen verkleidet, die Soldaten vom Gefängnistor weglockt und damit die Befreiung de Valeras ermöglicht haben. Ganz verbürgt ist die Geschichte ja eigentlich nicht; aber trotzdem trägt sie dazu bei, den Märtyrerglanz um die Stirne des militärischen Diktators von Irland immer wieder aufleuchten zu lassen. De Valera ist eigentlich kein Voll-Ire von Geburt. Sein Vater war Spanier, seine Mutter eine nach Amerika verschlagene Irin. Zwei Jahre nach dem Tod des Vaters wurde Camon zu den Großeltern nach Irland gebracht. Der künftige Befreier Irlands ergriff zunächst einen höchst unromantischen Beruf, nämlich den eines Mathematikprofessors. In diesem Mittelschullehrer glühte ganz besonders heiß die Flamme irischer Romantik und Freiheitschwärmerei. De Valera ist auch äußerlich kein „Professor“. Ein sportlicher Mann, schlau, hager und zäh. Ein hervorragender Fußballtorwart und ein ganz gewiegter Pistolen- und Gewehrschütze. Bei den Kämpfen im Jahre 1916 leitete er die Aktionen in der Stadt Dublin mit einem bewunderungswürdigen Instinkt für Dinge des Militärs und der Polizei. Ein Mathematikprofessor, der durch die Befessenheit seiner Idee es mit einem Gangster oder mit einem russischen Bombenwerfer hätte aufnehmen können. Zu Zeiten aber bricht der Mathematiker wieder bei ihm durch, wenn er eine Parlamentsrede zum dritten Male entwirft oder einem Journalisten das Interview, mit Korrekturen überjät, zum fünftenmal zurückstellen läßt.

1 Million Arbeitslose weniger in U.S.A.

Washington, 19. August. Der Arbeitsminister gab bekannt, daß auf Grund des Roosevelt-Programms über eine Million Arbeitslose wieder Beschäftigung gefunden hätten.

Großindustrie gegen Roosevelts Plan.

Washington, 17. August. Roosevelts nationales Aufbauprogramm macht zur Zeit die stärkste Belastungsprobe durch. Die Stahlindustrie und die von ihr abhängige Braunkohlenindustrie sträuben sich, die von der Regierung angeordneten Maßnahmen zur Verminderung der Arbeitslosigkeit durchzuführen. Die Großindustriellen Charles B. Schwab und Myron G. Taylor hatten eine längere Besprechung mit Roosevelt. Ueber das Ergebnis ist zwar keine Mitteilung gemacht worden, es heißt jedoch, daß die Unterredung unbefriedigend verlaufen sei. Die Stahlmagnaten hätten sich geweigert, den Arbeitern die gewerkschaftliche Organisation zuzugestehen (!) sowie die

Arbeitszeit herabzusetzen. Der Ausgang der Verhandlungen wird möglicherweise für das Ankurbelungsprogramm von entscheidender Bedeutung sein.

3 Monate Gefängnis für die Tötung des Freundes.

Der Prozeß gegen den amerikanischen Staatsangehörigen Wagner, der auf dem Schnelldampfer „Bremen“ seinen Freund Heye erschöß, fand am Donnerstag vor dem Bremerhavener Schöffengericht statt. Wagner, der gegen Hinterlegung einer Kaution von 10 000 RM. auf freiem Fuß belassen war, wurde von zwei deutschen Rechtsanwälten verteidigt. Die Anklage lautete auf fahrlässige Tötung. Wagner wurde zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt, die bis 1936 ausgesetzt wird, unter der Bedingung, daß der Verurteilte eine Buße von 3000 Mark zahlt.

Verlags-Gesellschaft „Volkspresse“ m. b. H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbec. — Druck: „Prasa“ Łódz, Petrifauer Straße 101

<p>Rakieta Sienkiewicza 40</p>	<p>Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika</p>	<p>Corso Zielona 2/4</p>	<p>Metro Adria Przejazd 2 Główna 1</p>
<p>Heute und folgende Tage Das einzige Tonfilmtino im Garten! I. Auf Befehl der Frau Das Drama einer ungewöhnlichen Frau, die durch die Macht der Gefühle von der Straße auf die Höhen des Thrones emporsteigt. In der Hauptrolle unsere Landsmännin: Pola Negri II. Schreckliche Nacht mit Adam Brodziej und Szymonka</p>	<p>Heute und folgende Tage Wir beginnen die Saison nach den Ferien mit der humorvollsten Tonfilmkomödie Jeder darf lieben Luftige Liebesabenteuer dreifach und unendlich lieblich. In den Hauptrollen: Adolf Dymcza, Marjan Maszynski, Mira Ziminska, Lili Zielirska Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00, 0.90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen</p>	<p>Heute und folgende Tage I. Erschütterndes, aufregendes Drama! Die Spinne mit EDMUND LOWE LOIS MORAN EL BRENDEL II. Drama aus dem Leben des wilden Westens König der Steppen mit GEORG O'BRIEN NOAH BEERY</p>	<p>Heute und folgende Tage CONRAD VEIDT in dem ergreifenden Drama Roma Express Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.</p>

Lodzer Turnverein „Kraft“
Am Sonntag, dem 20. August 13., veranstalten wir Glowna 17 unser diesjähriges
1. Stern- u. Scheibenschießen
mit darauffolgendem Tanz (ab 5 Uhr), wozu wir alle Liebhaber des Schießsports höflich einladen.
Die Verwaltung.
Beginn 2 Uhr nachmittags.

Das Sekretariat der Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes
Petrikauer 109
erteilt täglich von 9—11 Uhr u. v. 4—8 Uhr abends
Auskünfte
in
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsschutzangelegenheiten
Für Auskünfte in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwältin ist gesorgt
Intervention im Arbeitslosenssekretariat und in den Vereinen erfolgt durch den Verbandssekretär
Die Fachkommission der Reizer, Oberer, Androher u. Schlichter empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten

Haben Sie ein Haus, ein Grundstück, Klavier, Anzug, Möbel etc. zu verkaufen, oder
Suchen Sie eine Wohnung, ein Grundstück, eine Arbeitskraft usw.
Für nur 1²⁰ zt.
erhalten Sie bei Vorlage der Abonnementsquittung eine „Kleine Anzeige“ in der „Lodzer Volkszeitung“
Inserieren Sie noch heute!

Dr. Klinger
Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarerkrankungen (Beratung in Sexualfragen)
Andrzeja 2, Tel. 132-28
Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends
Sonntags und an Feiertagen von 10—12 Uhr

Dr. med. H. Rózaner
zurückgekehrt
Spezialarzt für Haut-, venerische u. Haarerkrankungen
Narutowicza 9 Telefon 128-98
Empfängt von 8—10 Uhr und von 5—8 Uhr abends

Dr. med. Heller
zurückgekehrt
Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Żrangałta 8
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag u. 12—2
Für Frauen besonderes Wartezimmer
Für Unbemittelte — Helianthalkalobroffe

LODOWNIA
CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116
Tel. 190-48
stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.
Telephonanruf genügt.

Theater- u. Kinoprogramm.
Sommer-Theater: Heute 9 Uhr „Er und sein Doppelgänger“
Capitol: Die Masken des Dr. Fu Manchu
Casino: Die weiße Lilie
Grand-Kino: Nur nicht auf den Mund
Luna: Das sonderbare Haus
Corso: I. Die Spinne II. König der Steppen
Metro u. Adria: Roma Express
Przedwiośnie: Jeder darf lieben
Rakieta: I. Auf Befehl der Frau, II. Schreckliche Nacht

Kennen Sie den Bücherkreis? Nein?
Dann lesen Sie bitte diese Mitteilung, wir sind überzeugt, daß Sie unser Mitglied werden. Der Bücherkreis hat in den sieben Jahren seines Bestehens weit über eine Million Bände verbreitet. Seine Werke sind vorzüglich in Inhalt und Ausstattung. Sie können es sein, denn **der Bücherkreis ist eine auf Solidität gestellte genossenschaftliche Organisation ohne Gewinnabsichten.**
Für 30ct 2.— monatlich, oder 30ct 6.— im Quartal, erhält jedes Mitglied vier Bände jährlich. Dabei gilt **völlige Freiheit der Bücherwahl.** Selbstverständlich kann jedes Mitglied noch mehr Bände aus unserer reichen Auswahl gleich vorteilhaft, das heißt zu 30ct 6.— (statt RM 4.30, für Nichtmitglied) beziehen. **Kein Eintrittsgeld,** aber zwei weitere wesentliche Vorteile: umsonst eine umfangreiche illustrierte Vierteljahresschrift; alljährlich einmal eine Sondervergünstigung für alle Mitglieder.
Der Bücherkreis ist die günstigste Gelegenheit, allmählich zu einer wertvollen Bibliothek zu gelangen. Warten Sie daher nicht lange, sondern werden Sie sofort Mitglied im Bücherkreis.
Die Zahlstelle für Lodz ist der **Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“**
Lodz, Petrikauer 109
Der Bücherkreis GmbH., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Deutsche Genossenschaftsbank
Lodz, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.
empfehlte sich zur
Ausführung jeglicher Bankoperationen
Führung von
SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen
Vermietung von Safes
in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Die Broschüre: Hitler, der Eroberer
Die Entlarvung einer Legende
von einem deutschen Politiker
zum Preise von **3l. 1³⁵**
erhältlich im **Buch- und Zeitschriften-Verlag „Volkspresse“**, Lodz, Petrikauerstr. 109

RUDOLF ROESNER Lodz, Wólczańska 129
Telephon 162-64
empfehlte zu Konkurrenzpreisen
BENZIN
schnell u. harttrocknend
engl. **Beinöl-Farben**
Serpentin
in u. ausländische
Hochglanzemalben
Fußbodenlackfarben
freischaffende
Del-Farben
in allen Tönen
Wasser-Farben
für alle Zwecke
Oele
die Farbwaren-Handlung
FARBEN
Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch
Stoff-Farben zum häuslichen Wannen- und Kaltfärben
Leder-Farben
Pelltan-Stoffmalben
Pinselfarben sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfs-Artikel